Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 75 Pf., durch den Austräger die Nummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 30 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung

Nr. 51. Sonnabend, den 20. Dezember **1919.**

Tag	Datum.	Sonn.	Stern.	Mond-Aufgang.		Mond-Untergang.	
Sonntag	21 Dezemb	8. 3	3.53	vorm.	6.57	nachm.	3.23
Montag ●	22 „	8. 4	3.53	„	7.44	„	4.15
Dienstag	23 „	8. 4	3.54	„	8.25	„	5.13
Mittwoch	24. „	8. 4	3.54	„	9.0	„	6.16
Donnerstag	25 „	8. 5	3.55	„	9.29	„	7.22
Freitag	26 „	8. 5	3.56	„	9.55	„	8.30
Sonnabend	27. „	8. 5	3.57	„	10.18	„	9.38

Denkst du zurück an schöne Zeiten,
Du wünschest sie dir wieder her:
Und kämen wirklich schöne Zeiten,
Dieselben sind es doch nicht mehr!

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, B=Viehmarkt).
20. Dez. Naumburg a. B. (K.). **23.** Cosel (KB).

Bestellungen

auf dieses Blatt für das 1. Vierteljahr 1920 werden von den Postämtern, Briefträgern und Austrägern jetzt entgegengenommen.

An die deutschen Zeitungsleser!

Die Herstellung der Zeitungen hat sich während der letzten Monate in einem Maße verteuert, wie es nie vorausgesehen werden konnte. Weitere große Preissteigerungen der Rohmaterialien stehen, ebenso wie eine abermalige Erhöhung der Teuerungszulagen bevor. Soll das Zeitungsgewerbe nicht zugrunde gehen und soll die Presse überhaupt noch ihren öffentlichen Pflichten nachkommen, so muß das gestörte Verhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen der Zeitungen neuerdings ausgeglichen werden. Nach eingehenden Beratungen sind die Vorstände der unterzeichneten Verlegervereinigungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine durchgreifende und allgemeine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise nicht zu umgehen ist, wenn die verteuerten Herstellungskosten wenigstens teilweise ausgeglichen werden sollen.

Magdeburg und Berlin, den 11. Dezember 1919.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger. — Der Vorstand der Vereinigung Großstädtischer Zeitungs-Verleger.

Auch das **„Auraser Stadtblatt“** bleibt von der fortgesetzten Steigerung aller Ausgaben nicht verschont. Vor allem ist es das Papier, welches vom 1. Januar ab gegenüber dem jetzigen Preise um 50% steigt, so daß es mit einem Schlage auf das Achtfache des ursprünglichen Friedenspreises in die Höhe geht. Aehnlich steht es mit fast allen andern Rohmaterialien. Infolgedessen muß, wie fast sämtliche anderen Zeitungen, auch das „Auraser Stadtblatt“ seinen Bezugspreis ab 1. Januar 1920 erhöhen. Von diesem Tage an kostet dasselbe für ein Vierteljahr **90 Pf.**, durch den Austräger für die Nummer **12 Pf.** Unsere Leserschaft darf überzeugt sein, daß nur zwingende Notwendigkeit uns zu diesem Entschlusse bewegen konnte, und erhoffen wir daher eine einsichtsvolle Kenntnisnahme. Die Geschäftsstelle.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Sparprämienanleihe des Reiches hat statt 5 nur 3,8 Milliarden Mark ergeben.

* Die gesamten Akten des deutschen Auswärtigen Amtes über den Kriegsausbruch sind jetzt von der Regierung veröffentlicht worden.

* Die Kosten der feindlichen Besatzung in Deutschland betragen vom 1. Januar bis 1. November 1919 rund 3¾ Milliarden Mark.

* Der englische Geschäftsträger in Berlin, Sir William Tyrenn, wird seinen Posten am 1. Januar antreten.

* Bei den Stadtverordnetenwahlen in Danzig erhielten die Polen von insgesamt 66 Mandaten fünf Sitze.

* Bei der Überfahrt von Frankreich nach England erlitt Clemenceau bei schwerer See einen Rippenbruch.

* Der Tiroler Landtag hat einen von allen drei Landesparteien gestellten Antrag angenommen, in dem die Wiener Regierung beauftragt wird, bei der Entente den wirtschaftlichen Anschluß Tirols an Deutschland zu erwirken.

* Frankreich hat beschlossen, die österreichischen Kriegsgefangenen sofort freizugeben.

* In Paris wurde der österreichischen Delegation zugesagt, daß Österreich monatlich nach Möglichkeit 50 000 Tonnen Getreide erhalten solle.

* Nach amerikanischen Meldungen erklärte der bulgarische Ministerpräsident, er werde die Auslieferung des früheren Königs Ferdinand beantragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ **Die deutschen Sachverständigen für Paris.** Die deutsche Sachverständigenkommission ist jetzt nach Paris abgereist. Sie wird geführt von Geheimrat Seliger. Außerdem gehören ihr an als Vertreter der Arbeiter Paul Müller; als Vertreter der Werften Rudolf Blom; ferner Geheimrat Eich vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Direktor Peltzer von der Hamburg-Amerika-Linie, Direktor Dr. Tetens von der Weser-Werft Bremen und ein Vertreter der Hamburger Regierung.

✦ **Entlassung des Obersten Reinhard.** Nach einer amtlichen Mitteilung ist Oberst Reinhard aus der Reichswehr ausgeschieden und mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Über die Bewertung des Obersten und die mutmaßlichen Gründe für seine Entlassung schreibt die anscheinend gutunterrichtete Germania folgendes: „Es ist ein tragisches Geschick, daß Oberst Reinhard, dem wir zum großen Teil die Niederkämpfung der Spartakisten zu verdanken haben, infolge der Zeugenaussagen im Marloh-Prozeß über die Erschießung der 29 Angehörigen der Volksmarinedivision seinen Abschied aus der Reichswehr nehmen soll. Was wäre wohl aus Berlin geworden, wenn er damals nicht so resolut vorgegangen wäre? Eine Schuld an der Massenexekution trifft ihn übrigens nicht. Man darf bei den Auseinandersetzungen über diese Vorgänge und vor allem gegenüber den gut geheuchelten Entrüstungen der „Freiheit“ nicht vergessen, daß noch Hunderte von Spartakisten in Berlin und sonstwo herumlaufen, mit denen wegen ihrer Beteiligung an den Aufständen auch noch abzurechnen wäre. Es wäre gar nicht schwer, sie zu ermitteln.“

✦ **Sieben Milliarden Reichseinkommensteuer.** Der Reichsfinanzminister hat der Nationalversammlung eine Ertragsberechnung für eine Reichseinkommensteuer von physischen Personen als Anlage zum Reichseinkommensteuergesetzentwurf zugehen lassen. Die Ertragsberechnung ist aufgebaut auf der preußischen Einkommensteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1918. Dabei ergibt sich für Preußen ein Einkommensteuerertrag von 5,2 Milliarden Mark; nach dem Verhältnis der Bevölkerungsziffern von 5 : 8 würde sich danach der Gesamtertrag für das Reich auf 8.4 Milliarden Mark berechnen. Werden hiervon ein Zehntel als auf die verlorenen Gebiete entfallend abgesetzt, so ergibt sich ein wahrscheinlicher Betrag von 7,576 Milliarden Mark. Unter Berücksichtigung aller Umstände kann danach für normale Zeiten der Ertrag der Reichseinkommensteuer auf rund sieben Milliarden veranschlagt werden.

✦ **Wahlergebnis in Danzig.** Bei den Wahlen zur Danziger Stadtverordnetenversammlung wurden insgesamt 89 000 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die deutschnationale Partei 18 351 Stimmen, gewählt 14 Abgeordnete, Polen 7391 Stimmen, 5 Abgeordnete, vereinigte sozialdemokratische Partei 26 854 Stimmen, 20 Abgeordnete, Zentrumspartei 11 271 Stimmen, 8 Abgeordnete, deutsch-demokratische Partei 12 032 Stimmen, 9 Abgeordnete, wirtschaftliche Vereinigung 13 101 Stimmen, 10 Abgeordnete.

Der Wahlausfall zeigt gegen die Januarwahlen einen starken Rückgang der Wahlbeteiligung und auch der sozialistischen Stimmen. Es erhielten in Danzig-Stadt im Januar Unabhängige 7825, Rechtssozialisten 37 407, zusammen also 45 232 Stimmen, während es jetzt die vereinigten sozialistischen Parteien nur auf 26 854 Stimmen brachten. Einen starken Ausfall erleiden auch die Demokraten, die im Januar 27 217 Stimmen erhielten, also über die Hälfte Stimmen verloren. Nur Deutschnationale und Zentrum haben eine Zunahme erfahren.

:: **Die Gothaer Volksbeauftragten und die herzoglichen Geldschränke.** Die Gothaer Volksbeauftragten haben die dem Herzog gehörigen Geldschränke gewaltsam öffnen lassen und die darin befindlichen Werte, Zinsbogen, Sparkassenbücher usw., dem Staatsvermögen „einverleibt“. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle hat sich der Vorgang wie folgt abgespielt:

Der Volksbeauftragte Tenner in Gotha hatte sich an den Geh. Justizrat Forkel in Gotha, den Kurator des Lichtenberger Fideikommisses und Bevollmächtigten der herzoglichen Agnaten, gewandt mit dem Ersuchen, die in seinem Besitz befindlichen Schlüssel zu den beiden herzoglichen Geldschränken und zu dem Tresor der Privatbank auszuhändigen. Forkel hatte dies verweigert, da die Geldschränke privates Eigentum des Herzogs seien, und die herzoglichen Agnaten das von den Volksbeauftragten erlassene Enteignungsgesetz für ungültig hielten. Als darauf Tenner gewaltsame Oeffnung androhte, protestierte Geheimrat Forkel namens der Agnaten hiergegen energisch, machte die Volksbeauftragten für jedes rechtswidrige Vorgehen verantwortlich und ersuchte sie, wenigstens den Ausgang des inzwischen von dem Herzog gegen den Freistaat Gotha angestrengten Prozesses abzuwarten. Statt dessen machten die Volksbeauftragten ihre Drohung zur Wirklichkeit, ließen durch einen Schlosser die Geldschränke öffnen und entnahmen ihren Inhalt.

Der Vorgang hat eine gewisse politische Bedeutung, da zu den herzoglichen Agnaten neben dem Prinzen Philipp von Koburg auch Mitglieder des englischen Königshauses gehören. Man muß die Frage aufwerfen, ob die Gothaer Volksbeauftragten es wirklich so eilig haben mußten, in den Besitz der herzoglichen Wertpapiere zu gelangen. Weshalb führten sie, wenn sie sich im Recht glaubten, nicht ordnungsmäßig eine Verfügung des ordentlichen Gerichts herbei, statt zu einem gewaltsamen und eigenmächtigen Verfahren zu greifen?

✦ **Die Kasseler Bürgerschaft gegen Scheidemann.** Eine Massenversammlung des vereinigten Kasseler Bürgertums sprach sich einmütig gegen die Wahl Scheidemanns zum Oberbürgermeister aus. Die Kasseler Bürger, heißt es in der Entschließung, verkennen nicht, daß Scheidemann den besten Willen haben mag, die Stadt Kassel gut zu leiten. Sie sind auch nicht gegen Scheidemann, weil er Sozialdemokrat ist, aber sie halten es für unmöglich, daß ein auf kommunalem Gebiet unerfahrener, nicht in der Verwaltungsarbeit großgewordener Mann den schweren Aufgaben der Stadtverwaltung gewachsen ist. Sie halten es auch nach den gemachten Erfahrungen für sehr unerwünscht, daß das Oberhaupt unserer Stadt sich parlamentarisch-politisch betätigt und dadurch einen Teil seiner Arbeitskraft dem Dienst der Stadt entzieht. Sie sind endlich überzeugt, daß Scheidemann, der im Klassenkampf großgeworden ist, den Auffassungen der anderen Volkskreise nicht objektiv genug gegenübersteht, und daß die Gegensätze zwischen den Sozialdemokraten und den Bürgerlichen noch verschärft werden würden. Die Entschließung fordert die Ausschreibung des Bürgermeisterpostens.

Deutsch-Österreich.

× **Tirol fordert Anschluß an Deutschland.** Im Tiroler Landtag wurde ein Antrag eingebracht, der Tiroler Landtag wolle beschließen, den Landtag und die Landesregierung zu beauftragen, zur Rettung des Landes vor dem gänzlichen Zusammenbruch sofort mit der Staatsregierung in Wien Verhandlungen einzuleiten, damit diese beim Obersten Rat in Paris erwirke, daß Tirol mit dem Deutschen Reiche zu einem gemeinsamen Wirtschaftsgebiet zusammengeschlossen werde. Der Antrag wurde, nachdem jede Partei eine Erklärung abgegeben hatte, einstimmig angenommen.

Ungarn.

× **Vierzehn Todesurteile.** Im Terrorismusprozeß hat der Gerichtshof gegen vierzehn Angeklagte das Todesurteil ausgesprochen, unter anderem gegen Josef Cserny wegen Anstiftung zum Morde in sieben Fällen, gegen Gabriel Csomor wegen vierfachen Mordes, gegen Franz Kakas, Geza Neumayer und Martin Loescher wegen dreifachen Mordes, gegen Alexander Pap und Tibor Bonghati wegen Anstiftung zum Morde in je drei Fällen. Den Verurteilten wurden außerdem noch Raub, Vergewaltigung, Hehlerei und dergleichen nachgewiesen. Die übrigen Angeklagten wurden zu Kerkerstrafen verurteilt.

Polen.

× **Das neue Kabinett** ist unter Ausschluß Paderewskys in folgender Zusammenstellung gebildet worden: Präsident: Landtagsabgeordneter Stulski; Inneres: Wolciechowski; militärische Angelegenheiten: Generalleutnant Lesniewski; Finanzen: Landtagsabgeordneter Gracko; Kultus und Unterricht: Lopuszanski; Minister für gewesene preußische Gebietsteile: Landtagsabgeordneter Seyda. Die Ernennung des Ministers für auswärtige Angelegenheiten, sowie des Ministers für öffentliche Gesundheit wird später erfolgen.

Frankreich.

× **Freigabe der österreichischen Kriegsgefangenen.** Der österreichische Vertreter in Paris hat in einer Note bei der französischen Regierung die Befreiung der österreichischen Kriegsgefangenen erbeten. In einer Note teilte der französische Ministerpräsident mit, daß die Regierung entschieden habe, diese Maßnahme zugunsten der österreichischen Gefangenen zu treffen und ihre Befreiung noch vor Inkrafttreten des Friedensvertrages zu genehmigen. Den französischen Behörden wurden Anweisungen erteilt, die Heimschaffung der Kriegsgefangenen so rasch wie möglich zu beginnen.

Großbritannien.

× **50 000 Klagen gegen Wilhelm II.** Generalstaatsanwalt Sir Gordon Reward hat erklärt, der Prozeß gegen den Kaiser Wilhelm werde unausgesetzt in der umsichtigsten Weise vorbereitet. Alle gegenteiligen Gerüchte seien aus der Luft gegriffen. Indessen erfordere die Arbeit der Experten viel Zeit. Sie hätten bisher schon mehr als 50 000 Klagen und Erklärungen durchgesehen. Es sei keine Rede davon, daß irgendwelche Unentschlossenheit den Prozeß in Frage stelle.

Aus In- und Ausland.

Paris. Staatskanzler Renner erklärte einem Interviewer, daß Österreichs Lebensmittelvorräte nur noch bis zum 21. Januar 1920 reichen und daß von diesem Zeitpunkte ab nichts mehr vorhanden sei. Österreich sei bereit, auf jede Bedingung einzugehen, wenn es nur Lebensmittel erhalte.

Brüssel. Justizminister Vandervelde scheint einer Anzahl Deutscher die Erlaubnis zur Rückkehr gegeben zu haben. Das gibt den Blättern Veranlassung, dagegen Stellung zu nehmen, namentlich die „Nation Belge“ wendet sich scharf dagegen und fordert in offener Weise zum geschäftlichen Boykott der Deutschen auf, die die Erlaubnis erhalten haben, nach Belgien zurückzukehren.

London. Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär der Handelsmarine, daß bis zum 7. Dezember 354 deutsche Handelsschiffe mit einem Rauminhalt von 1 788 913 Tonnen an die Alliierten ausgeliefert worden seien. Von diesen Schiffen gelangten 230 Fahrzeuge von 1 200 000 Tonnen Raumgehalt in englischen Besitz.

London. Die Ententeregierungen haben sich an die holländische Regierung mit dem Ersuchen gewandt, Holland möge ebenfalls der neu zu gründenden Entente beitreten.

London. Die Blätter behaupten, daß die Friedenskonferenz Dänemark ursprünglich ganz Schleswig-Holstein zusprechen wollte, daß Dänemark dieses Angebot aber abgelehnt habe.

Nah und Fern.

Kein Friedenspreis für 1918 und 1919. Das Nobelpreiskomitee beschloß, den Friedenspreis für die Jahre 1918 und 1919 nicht auszuteilen. Es wurde einstimmig und in Übereinstimmung mit den Satzungen beschlossen, den Preis für das Jahr 1918 dem Fonds gutzuschreiben, während der Preis für das Jahr 1919 bis zum nächsten Jahre reserviert bleibt. — Trotz des Geschreis einiger Chauvinisten haben die norwegischen Preisverteiler eben niemand in den Ententeländern entdecken können, der sich auch nur einigermaßen um die Begründung eines wahrhaften Friedens verdient gemacht hätte.

Eine neue Kokarde hat die Reichswehr erhalten. An Stelle der Reichsfarben ist der neue schwarze Reichsadler in rotgelber Umrahmung auf goldenem Untergrund mit roten Fängen und rotem Schnabel getreten. Die Kokarde ist nicht rund, sondern eiförmig wie die russische.

Belohnung für Entdeckung von Eisenbahndieben. Zur Verhinderung von Diebstählen, Schiebungen oder Bestechungen im Eisenbahnverkehr hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß hohe Belohnungen für die Aufdeckung ausgesetzt werden. Die Eisenbahndirektionen sind ermächtigt, derartige Belohnungen bis zur Höhe von 2000 Mark für jeden Beteiligten selbständig zu zahlen.

400 000 Mark erschwindelt. Einen großangelegten Warenschwindel hatte der Berliner Magistratshilfsarbeiter Karl Hoffmann in Szene gesetzt. Er hatte einer ausländischen Firma mitgeteilt, daß er ihr Chemikalien in großer Menge liefern könne und schloß mit der Firma einen Vertrag ab, nach dem letztere ein Akkreditiv auf eine Berliner Bank zu stellen und diese den Betrag der Rechnung bei Vorzeigung des Duplikatfrachtbriefes zu zahlen hatte. Hoffmann hob nun auf gefälschte Frachtbriefe Beträge von 100 000 Mark und mehr, im ganzen über 400 000 Mark, ab. Da aber die Waren bei der ausländischen Firma nicht eintrafen, sandte diese einen Vertreter nach Berlin, der bei seinen Nachforschungen auf dem Bahnhofe, von dem die Waren abgegangen sein sollten, feststellte, daß dort gar keine Sendungen aufgegeben worden waren. Er ließ darauf das Bankkonto sperren. Als Hoffmann wieder einen Betrag von 80 000 Mark abheben wollte, wurde er verhaftet.

150 000 Mark Belohnung für Ergreifung eines Anderthalb-Millionen-Diebes. Ein ungefähr zwanzigjähriger Kaufmann Steier, Mitinhaber der Firma Sudermann u. Steier, wird zurzeit in Berlin gesucht. Der Bursche wurde nach beendeter Lehrzeit in einem Kolonialwarengeschäft während des Krieges in einem Bezirkskommando beschäftigt und erwarb dann mit Schiebergeschäften reichen Nebenverdienst, bis ihm jetzt ein „großer Schlag" geglückt ist. Er hat an ein Bankgeschäft mittels gefälschter Duplikatfrachtbriefe große Posten Reis, die angeblich aus Köln stammen sollten, verkauft und hat das Geld, 1½ Millionen Mark, durch die Unvorsichtigkeit eines Angestellten ohne weiteres erhalten. Mit diesem Betrage ist Steier durchgegangen. Auf seine Ergreifung ist ein Zehntel des unterschlagenen Betrages, nämlich 150 000 Mark, als Belohnung ausgesetzt worden.

Flugzeugunglück. Auf dem Flugplatz Blankensee ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Flugzeug der Artillerie-Fliegerstaffel 115 rannte beim Landen in eine Gruppe Militärpersonen hinein, wobei zwei Personen getötet und zwei erheblich verletzt wurden.

Englische Lebensmittel für Köln. Der britische Militärgouverneur in Köln hat dem Regierungspräsidenten zugesagt, für den Winter eine gewisse Menge von Lebensmitteln aus den Militärvorräten für die Zivilbevölkerung bereitzuhalten. Die Genehmigung des britischen Kriegsministeriums steht noch aus, während die deutsche Reichsregierung die Genehmigung zu den Ankäufen bereits erteilt haben soll. Die Preise richten sich nach den Selbstkosten der Armee.

Namensänderungen in Preußen. Die preußische Staatsregierung hat eine Verordnung erlassen, wonach der Familienname preußischer Staatsangehöriger, soweit nicht das bürgerliche Gesetzbuch anderes vorschreibt, nur mit Ermächtigung des Justizministers geändert werden kann. Der Antrag auf Ermächtigung ist bei dem preußischen Amtsgericht zu stellen, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines preußischen Wohnsitzes seinen Aufenthalt hat.

Wuchertünste auch bei deutscher Schokolade. Von den Schiebern des Zwischenhandels ist die überall leider in Massen anzutreffende ausländische Schokolade zu ungeheuren Preisen emporgetrieben worden, die nicht im entferntesten mehr in Zusammenhang stehen mit dem Wert der Schokolade. Deutsche Fabriken haben angezeigt, daß sie nun schon ziemlich viel Schokolade fertigstellen und zu verhältnismäßig billigen Preisen abgeben. Die Masse des Publikums sieht nur nichts davon. Wo bleibt also das Fabrikat? Einige Auskunft gibt eine Zuschrift an ein Berliner Blatt, dem ein Leser folgendes schreibt: „Ich hatte das seltene Glück, mich in den Besitz einer deutschen Tafel Schokolade zu setzen. Diese trug auf der Verpackung vorschriftsmäßig das Gewicht und war zum mindesten um die Hälfte billiger als die Auslandsschokolade; sie kostete 4,50 Mark. Auf der Suche nach weiteren Tafeln fand ich denn auch solche in Massen in einem Schokoladengeschäft, die gleiche Schokolade, nur von ihrer Verpackung befreit und in weißes Papier eingewickelt. Der Preis betrug 10 Mark."

Notbetten für „hotellose" Fremde. In Berlin erwägt man einen originellen Vorschlag. Man will die Schlafwagen, die am Lehrter und Anhalter Bahnhof auf toten Gleisen zwecklos herumstehen, gleichsam als Wohnungen dienstbar machen, indem man die Betten vermietet. Es stehen etwa 150 Schlafwagen mit 3000 Betten zur Verfügung. Davon sollen vorläufig je zehn Wagen auf dem Lehrter und Anhalter Bahnhof Verwendung finden, wodurch sofort 200 Betten benutzbar sein werden.

Eine gemeingefährliche Schiebergesellschaft wurde in Köln festgenommen. Es handelt sich um Galizier und Holländer, die in Köln einen umfangreichen Handel mit Banknoten trieben, die mit einem hohen Aufgeld aufgekauft und ins Ausland verschleppt wurden. Sieben Personen wurden verhaftet. Für eine Million Mark Banknoten konnten beschlagnahmt werden.

Eine ganze Familie durch Gas vergiftet. In der Erzgießereistraße in München wurden der Tagelöhner Greßmann, seine Frau und zwei Kinder durch Gasausströmung getötet. Das Haus selbst besitzt keine Gasleitung. Das Unheil wurde verursacht durch Bruch eines Gasrohrs des Straßenkörpers, wodurch das Gas in die Wohnung eindrang.

Neue Briefmarken für 30 Pfennige. Infolge der Neuregelung der Portogebühren werden die 25 Pf.-Marken entbehrlich. Deshalb hat sich die Postverwaltung entschlossen, auch die 25 Pf.-Marken, die zur Erinnerung an die Nationalversammlung ausgegeben werden, in eine 30 Pf.-Marke umzuändern. Diese wird dasselbe Bild wie die 25 Pf.-Marken zeigen, jedoch eine andere Farbtönung erhalten.

Der Wettbewerb für die Entwürfe der neuen deutschen Briefmarken. Zur Erlangung guter Entwürfe für neue deutsche Briefmarken veranstaltet das Reichspostministerium einen allgemeinen öffentlichen und einen beschränkten Wettbewerb. Die Bedingungen für den allgemeinen Wettbewerb, der mit Preisen im Gesamtbetrage von etwa 14 000 Mark ausgestattet ist, können beim Reichspostmuseum, Berlin W 66, Leipziger Straße 15, schriftlich bestellt oder persönlich entnommen werden. Die Entwürfe müssen spätestens am 2. Februar 1920 beim Reichspostministerium vorliegen.

Bettkarten nur noch gegen Fahrkarten 1. Klasse. Trotz der Bestimmung des Nachweises der Dringlichkeit für die Erlangung von Bettkarten bei der Eisenbahn ist die Nachfrage nach den Plätzen in den Schlafwagen außerordentlich groß. Daher wird von jetzt ab die Lösung der Bettkarten zu den Schlafwagen im allgemeinen von Fahrkarten 1. Klasse zu dem Zuge, in dem der Schlafwagen gefahren wird, abhängig gemacht.

Saisonbeginn in Monte Carlo. Während in Paris und im übrigen Frankreich jetzt fast dauernd ein unwirtliches Winterwetter mit unangenehmen Schnee- und Regenfällen herrscht, ist die Riviera wunderbarerweise in Sonnenschein gebadet. An den Küsten setzt zum erstenmal seit dem Kriege wieder eine richtige Saison ein. In Nizza, Cannes, Monte Carlo und Mentone bevölkern sich die Hotels, die fünf Jahre lang geschlossen waren, zum Empfang und zur Ausbeutung der Gäste vor.

London—Australien im Flugzeug. Der erste australische Flieger, der den Flug von London nach Australien unternimmt, Kossont, hat die Insel Java erreicht und ist bei Bandoung gelandet.

Häuser aus Papier. Ein gewisser Shapley aus Bristol hat dem englischen Volksgesundheitsministerium einen Plan zur Erbauung von Häusern aus Papiermaché vorgelegt. Das Fundament ist von der gewöhnlichen Art, die Querbalken sind von Stahl, aber die Wände bestehen aus zwei Platten Papiermaché, zwischen die getrocknete und durch Feuer gereinigte und gehärtete Erde festgestampft wird. In Amerika soll man mit solchen von Häusern ausgezeichnete Erfolge erzielt haben.

Bismarcks Schriftstellerhonorare. Die in letzter Zeit so lebhaft besprochene geplante Veröffentlichung des dritten Bandes der Bismarckschen Erinnerungen hat auch die Frage aufs Tapet gebracht, was der große Staatsmann denn an Honoraren für seine Bücher erhalten hat. Ein Mitarbeiter des „Türmer" schreibt dazu auf Grund von Mitteilungen, die er von dem verstorbenen Verlagsbuchhändler Adolf Kröner in Stuttgart erhielt: „Als Bismarck 1893 in Kissingen zur Kur weilte, ließ er den Verlagsbuchhändler Adolf Kröner in Stuttgart zu sich bitten und besprach mit ihm die Herausgabe seiner „Gedanken und Erinnerungen". Adolf Kröner erklärte sich zur Übernahme des Verlages bereit. Bismarck veranschlagte das Werk auf sechs Bände. Kröner erbot sich, gegen Zahlung von 100 000 Mark für jeden Band, das gesamte Verlagsrecht zu erwerben, also im ganzen für 600 000 Mark, ein hoher Betrag für die damalige Zeit. Bismarck nahm das Anerbieten an, beschränkte aber später den Umfang seines Werkes auf drei Bände." — Danach kann also nicht länger die Rede sein von den vielen Millionen, die Bismarck seinerzeit empfangen habe, wie manche Gerüchte wissen wollten.

Höchstpreise für Kaffee-Ersatz. Neue Verordnungen über Kaffee-Ersatzmittel sind erschienen. Sie regeln die Preise und die Bewirtschaftung. Die Kleinhandelspreise sollen im allgemeinen 1,90 Mark nicht übersteigen. Für geringwertige Waren sind billigere Preise vorgesehen.

Kämpfe mit Berliner Postdieben. Ein langjähriger Angestellter der Post, namens Paul Göpel, wollte einen großen Schlag führen, hatte sich mehrere Helfer gedungen und beabsichtigte, einen Postsack mit großem Wertinhalt gewaltsam zu entführen. Chauffeure, die mithelfen sollten, verrieten den Plan der Polizei, die im Augenblick der Tat erschien und Göpel, der sich widersetzte, durch einen Beinschuß lähmte und so in ihre Gewalt brachte. Ein Komplize wurde mitgefangen, ein anderer entfloh. — Bei der Nachforschung nach zwei Kisten mit 138000 Mark Wert, die von der Post gestohlen waren, wurden drei Kriminalwachtmeister von den Dieben schwer angeschossen, sodaß die Spitzbuben entfliehen konnten.

Ein deutscher Oberarzt ermordet. Dr. Georg Berghausen, früherer Leibarzt des Prinzen Wied, der den Auftrag hatte, mit dem Dampfer „Arta" russische Kriegsgefangene über Konstantinopel nach dem Schwarzen Meer zu bringen, ist ermordet worden. Dr. Berghausen entstammt einer angesehenen Kölner Familie. Er hat den Krieg als Oberarzt mitgemacht und das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Schweres Eisenbahnunglück. Ein nach Prag fahrender Schnellzug stieß vor der Station Telaiswitz auf einen aus der Gegenrichtung kommenden Personenzug. 51 Personen wurden schwer verletzt.

Gefangenenlos. Auf Anordnung des rumänischen Kriegsministers sollten die in Siebenbürgen und Rumänien internierten ungarischen Offiziere nach ihren Heimatorten befördert werden. Der Zug wurde vom General Mardarescu von Großwardein zurückdirigiert. Als die Offiziere dies bemerkten, ergriffen 23 die Flucht; sieben von ihnen wurden von den Rumänen erschossen.

Der Passagierdienst Dover—Calais, der während des Krieges eingestellt war, ist jetzt wieder eröffnet worden. Der erste Passagierdampfer war die „Invicta", die im Kriege als Transportschiff fuhr.

Neue Torflager. Die Kohlennot hat dazu geführt, daß man im sogenannten Mühlberger Ried, wo früher Torf gestochen wurde, nach diesem wieder in Aufnahme kommenden Brennstoff suchte. Dabei haben die Abgrabungen sowohl in der Mühlberger Flur wie in der Nähe des Dorfes Apfelstädt abbauwürdige Torflager ergeben.

Gegen Heiraten mit russischen Gefangenen. Das Abwicklungsamt des früheren 3. Armeekorps erläßt eine Warnung vor Heiraten deutscher Frauen und Mädchen mit russischen Kriegsgefangenen. Die Genehmigung zu solchen Eheschließungen wird meist zu dem Zwecke der Entlassung der Gefangenen aus der Gefangenschaft beantragt.

Gestohlene französische Aktien. Auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin wurden französische Wertpapiere in Höhe von 300 000 Frank bei zwei Reisenden beschlagnahmt. Es stellte sich heraus, daß die Papiere während des Krieges in Frankreich gestohlen worden sind. Einer der Beteiligten, der Kaufmann Salomon Nathan, will sie in einer Villa, in der er einquartiert war, von einem Kameraden erhalten haben. Nathan will sie bis jetzt aufgehoben haben, bis er einen Holländer gefunden habe, der sie ins Ausland schaffen und dort verkaufen wollte. Zu diesem Zweck wollte er nach Düsseldorf fahren, um dort mit dem Holländer das „Geschäft" abzuschließen.

Dreißigtausend Mark Belohnung. Ein großer Juwelendiebstahl ist auf einem Rittergute in der Neumark ausgeführt worden. Den Dieben fiel unter anderem eine Perlenhalskette im Werte von 300 000 Mark, eine Diamanthalskette, Ohrringe, Spangen, Diademe und zahlreiche wertvolle Ringe in die Hände. Auf die Wiederherbeischaffung der Schmucksachen sind 30 000 Mark ausgesetzt.

Auf Minen gelaufen. In letzter Zeit sind in der Nordsee der amerikanische Dampfer „Liberty Clo" und der deutsche Dampfer „Schönfels" auf Minen gelaufen und gesunken. Von der 42 Mann starken Mannschaft des „Liberty Clo" konnten nur zehn gerettet werden, von „Schönfels" ertranken sechs Personen.

Ein unter besonderen Umständen vollführter Bankraub macht in Aachen von sich reden. Im Bankhaus Prob u. Co. erschien eine Persönlichkeit in belgischer Hauptmannsuniform in Begleitung von fünf Schutzleuten und sechs bewaffneten belgischen Soldaten. Er gab an, Beauftragter des belgischen Justizministeriums zu sein, und er sei gekommen, um eine Prüfung vorzunehmen, ob sich in dem Besitz des Inhabers des Bankhauses Wertpapiere befänden, die in Belgien im Jahre 1915 gestohlen worden seien. Der Hauptmann schickte die Angestellten weg, sperrte den Bankier selbst ein, nahm 370 000 Mark in deutschem Gelde und 75 000 Frank in belgischem mit und wollte damit verschwinden. Es gelang aber, ihn auf der Straße festzunehmen und der belgischen Behörde zu übergeben. Er gibt an, Franzose zu sein, seine Persönlichkeit ist noch nicht zuverlässig festgestellt. Das geraubte Geld wurde der Bank wieder zurückerstattet.

Das Schloß in Compiègne teilweise niedergebrannt. Ein Flügel des Schlosses in Compiègne bei Paris, in dem sich das Schlafzimmer Napoleons III. befindet, ist fast vollständig niedergebrannt. Die historischen Möbel konnten jedoch gerettet werden.

Kohlenkatastrophe in Kiel. Die Versorgung der Stadt Kiel mit Kohle ist so schlecht, daß nur noch an drei Stunden täglich Gas abgegeben werden kann. Man rechnet täglich mit der Stillegung der Gas- und Elektrizitätswerke, wodurch 30000 Arbeiter brotlos werden würden. Die für Kiel bestimmten Kähne mit Kohlen sind unterwegs verunglückt und festgefahren, so daß sie erst umgeladen werden müssen, dadurch wird die Versorgung Kiels mit Kohle um zwei Wochen verzögert. Dringende Hilfe für Kiel tut not.

Strumpfhalter aus Ordensbändern. In der Auslage eines Nürnberger Geschäfts für Herrenartikel kann man jetzt Sockenhalter sehen, die aus dem Ordensband des ehemaligen bayerischen Militärverdienstordens hergestellt sind. Der Preis ist dementsprechend hoch.

135 Millionen Mark Schadenersatz hat die Eisenbahndirektion Kattowitz im vergangenen Jahre für „gestohlenes und verschobenes Eisenbahngut" bezahlen müssen. Um diesen unfaßbaren Zuständen erfolgreich entgegentreten zu können, sind schärfste Maßnahmen geplant und einem besonderen Dezernat übertragen worden.

Schwindel mit Kriegsblindensammlungen. Der Kriminalpolizei gelang es, einen umfangreichen Schwindel, der auf dem Mitleid mit den Kriegsblinden aufgebaut war, aufzudecken. In Schlesien wurden Agenten festgestellt, die Ansichtskarten verkauften, aus deren Erlös angeblich 138 000 Kriegsblinde mit Führerhunden beschenkt werden sollten. Es waren Offiziere und Krankenschwestern unter diesen Agenten. Als eigentlichen Auftraggeber ermittelte und verhaftete man schließlich den Kaufmann Hamann in Breslau, der den Verkauf bereits über ganz Deutschland organisiert hatte und beträchtliche Summen erschwindelt haben muß.

Erneute Spielklubgefahr in Berlin. Die Aufhebung des Belagerungszustandes für Berlin hat erneut die Frage des Spielklubs aufs Tapet gebracht. Die Klubs wurden auf Grund des Belagerungszustandes geschlossen. Da nun dieser außer Kraft ist, haben bereits eine Anzahl Unternehmer ihre Spielhöllen wieder eröffnet. Die den Behörden jetzt zur Verfügung stehenden Mittel sind schwach. Die Behörden können sich nur auf das allgemeine Landrecht stützen, das ein Strafverfahren zuläßt, sobald die öffentliche Ordnung durch das Spielen gefährdet erscheint. Mit anderen Worten, es kann nur in geschlossenen Gesellschaften und Vereinigungen das Glücksspiel straflos betrieben werden. Die Erfahrungen, die mit der „Geschlossenheit" der Spielergesellschaften gemacht wurden, haben aber gelehrt, daß diese Bezeichnung in den seltensten Fällen als stichhaltig angesehen werden konnte. Es erhält eben jeder Zutritt, der Geld und Neigung es zu verlieren, zur Verfügung hat. Wie es heißt, soll ein neues Reichsgesetz gegen die verderbliche Spielerei ausgearbeitet werden, das so schnell wie möglich der Nationalversammlung zugehen soll.

Massenmord. Aus Rache erschoß Sonntag der Arbeiter Karl Schreiber den Bauerngutsbesitzer Bruno Müller in Mallnow in der Mark. Der Verwalter des Gutes, der dem Täter die Waffe entreißen wollte, wurde gleichfalls schwer verletzt. Als die aufgebotene Bürgerwehr Schreiber festnehmen wollte, erschoß er sich mit seiner Geliebten auf dem Friedhof.

Eine Durchquerung der Wüste Gobi mit Lastkraftwagen will eine amerikanische Gesellschaft versuchen. Dreißig Dreitonnen-Kraftwagen sollen von einem Hafen der chinesischen Küste aus 2000 Meilen quer durch China fahren und Kuldsha erreichen. Hin- und Rückfahrt sollen etwa dreißig Tage in Anspruch nehmen. Alle 200 Meilen sollen Niederlagen für Brennstoff, Wasser, Schmiermittel und dergleichen errichtet, auch Vorbereitungen zur Erledigung der herkömmlichen Reparaturen getroffen werden. Als Wagenführer dienen Chinesen, die in Amerika ausgebildet werden.

Dreifacher Raubmord. In Gransee in der Mark wurde der Abdeckereibesitzer Koller mit seiner Frau und erwachsenen Tochter ermordet. Koller wurde am Dienstagabend zum letzten Male gesehen. Mittwoch nachmittag wurden die drei Personen in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Wohnung war durchwühlt, alle Wertsachen und viele Gebrauchsgegenstände sind geraubt.

Welt- und Volkswirtschaft.

✱ **Riesenertrag der Zigarettensteuer.** In den ersten sechs Monaten des laufenden Rechnungsjahres, April — September, sind den Nachweisungen des Statistischen Reichsamtes zufolge an Zigarettensteuer rund 110 Millionen Mark, an Kriegszuschlag rund 187 Millionen Mark, insgesamt 297 Millionen Mark, vereinnahmt worden. Im Haushaltplan ist die Einnahme für das ganze Jahr auf 420 Millionen Mark (gegen das Vorjahr 126 Millionen Mark mehr) veranschlagt. Der Etatsansatz dürfte also durch die wirkliche Jahreseinnahme erheblich überschritten werden. Im letzten Friedensjahr (1914) betrug das Aufkommen aus der Zigarettensteuer rund 40 Millionen Mark. Für 1919 dürfte mit dem Zwölf- bis Fünfzehnfachen des damaligen Ertrages zu rechnen sein.

✱ **Neue Lohnforderungen der Eisenbahner.** In einer in Magdeburg abgehaltenen Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, sich bis zum 1. Januar 1920 über die Erhöhung des Lohnes zu entscheiden, da man nicht länger warten könne. Ferner wurde beschlossen, daß sich die Regierung bis 15. Dezember darüber entscheiden soll, ob sie die verlangte Wirtschaftsbeihilfe an die Arbeiter und Werkhelfer, die noch nichts erhalten haben, zahlen wolle, widrigenfalls würden sich alle Mitglieder des Verbandes mit den in Betracht kommenden Arbeitern solidarisch erklären, auch wenn es zum äußersten kommen sollte. Bemerkenswert war, daß einem Vortrag über das Betriebsrätegesetz fast gar kein Gehör geschenkt wurde und der größte Teil der Versammlungsteilnehmer unter dem Ruf: „Das ist uns egal, wir wollen mehr Lohn!“ den Saal verließ.

✱ **Verkehrssperre in Frankreich.** Wie der französische Verkehrsminister mitteilt, werden von jetzt ab auf sämtlichen Eisenbahnlinien Frankreichs eine größere Anzahl Personenzüge zeitweilig nicht mehr verkehren. Durch diese Maßnahme soll die Verkehrskrise behoben werden.

✱ **Europas Finanzlage.** Der Jahresbericht des Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten, Glaß, machte folgende Ausführungen, die eine neue Bestätigung für die Zurückhaltung der amerikanischen Behörden gegen irgendwelche größeren Hilfshandlungen für Europa sind: „Das Bedürfnis in Europa nach finanzieller Hilfe“, so heißt es, „ist groß. Jedoch wird die Lage sehr übertrieben. Wenn wir Europas finanzielle Not aber übertreiben, so machen wir es nur schwieriger, ihr abzuhelfen. Die Leute in Europa sollen wieder anfangen zu arbeiten. Sie müssen wieder die Erzeugung in allen Industrien hinaufschrauben.“ Es ist sehr bemerkenswert, daß Glaß sich auch gegen zuweitgehende Valutaoperationen ausdrücklich wendet: „Ich bin gegen Schritte, auf künstlichem Wege den Kurs des Dollars in der Welt auf pari zu halten.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung einer Raubmörderbande.** Vor dem Kriegsgericht der Landwehrbrigade 9 in Lübeck hatte sich der Musketier Fichtner aus Meinsdorf bei Leipzig wegen Raubmordes zu verantworten. Das Opfer war der Kaufmann Schulz aus Seehausen in der Altmark, der in Hadersleben Lebensmittel kaufen wollte. Fichtner wurde zum Tode verurteilt. Der Unteroffizier Kloskowski und der Musketier Carow aus Eutin wurden wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bezw. vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Die Mohnköpfe.** Stoff für eine lustige Schildbürgergeschichte bot eine Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht Erfurt. Eine Frau aus dem Dorfe Walschleben war angeklagt, mit ihrer Tochter vom Acker einer Nachbarin mehrere Säcke voll Mohnköpfe abgeschnitten zu haben. Der dortige Gendarmeriewachtmeister hatte sich nun der Arbeit unterzogen, die bei den Frauen vorgefundenen Mohnköpfe und die Mohnstengel auf dem eigenen Felde derselben zu zählen. Er fand 12 384 Mohnköpfe und nur 9684 leere Stengel und nahm den Unterschied von 2700 Mohnköpfen als gestohlen an. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten frei, da ihm das von dem Wachtmeister gewählte Verfahren als zur Feststellung einer Schuld doch nicht recht sicher erschien. Insbesondere sei nicht festzustellen, ob jeder Mohnstengel nur einen einzigen Mohnkopf getragen habe.

Vermischtes.

Die Viehlieferungen an die Entente sollen nach einer Anweisung erfolgen, die soeben bekannt gemacht wurde. Die Bekanntmachung gibt dem Reichswirtschaftsminister die Ermächtigung, die aufzubringenden Tiere von den Ländern als Lieferungsverbänden anzufordern. Die Landeszentralbehörden wiederum sind ermächtigt, diese Anforderungen auf Unterverbände oder unmittelbar auf die Inhaber der Betriebe zu verteilen. Hierbei ist Schonung der kleinen Betriebe vorgesehen, die nur eine Milchkuh aufweisen. Die Landeszentralbehörden können die für die Anlieferung in Betracht kommenden Tiere beschlagnahmen und enteignen. Die Besitzer sind verpflichtet, Tiere, die für die Ablieferung in Betracht kommen, insbesondere die Pferde, an bestimmten Stellen vorzuführen. Die Bekanntmachung ermächtigt ferner den Reichswirtschaftsminister, Richtpreise für die einzelnen Tierarten sowie Richtlinien für die Art und die Kosten der Aufbringung festzusetzen. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, innerhalb der vom Reichswirtschaftsminister bestimmten Preisgrundsätze und Einheitssätze Abstufungen vorzunehmen. Vorgesehen ist, daß die Vergütung auch in der Gewährung gleichartiger Tiere bestehen kann.

Das neue Einkilopaket. Für das Einkilopaket, dessen Einführung unter der Bezeichnung „Päckchen“ im inneren deutschen Verkehr — vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrats — zum 1. Januar 1920 in Aussicht genommen ist, sind, wie amtlich mitgeteilt wird, folgende Abmessungen als Höchstmaße vorgesehen: 25 Zentimeter Länge, 15 Zentimeter Breite und 10 Zentimeter Höhe, für Päckchen in Rollenform 30 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Höhe (Durchmesser). Überschreitungen der Abmessungen nach einer Richtung werden soweit zugelassen, als in einer anderen Richtung das Höchstmaß nicht erreicht und das Höchstmaß des Rauminhalts nicht überschritten wird.

Seuchengefahr. Angesichts der bevorstehenden Rückbeförderung der Baltikumtruppen und der Rückkehr der Kriegsgefangenen aus dem europäischen und asiatischen Rußland ist mit einer erhöhten Seuchengefahr, insbesondere mit der Einschleppung der im Osten beheimateten Krankheiten, Fleckfieber und Pocken, zu rechnen. Nur mit großen Opfern an Arbeit und Geld ist es bisher gelungen, die eingeschleppte Läuseplage einzudämmen. Das frühere Kriegsministerium hat bereits im August d. Js. die Sanitätsdienststellen erneut auf die Gefahr der Einschleppung dieser Krankheiten hingewiesen. Soll Deutschland auch fernerhin seuchenfrei bleiben, so sind Durchführung und Befolgung der getroffenen hygienischen Maßnahmen, Quarantäne und Entlausung, unerläßlich. Besonders muß dafür gesorgt werden, daß kein aus dem Osten Einreisender vor seiner Entlausung eine Wohnung betritt; denn die Kleiderläuse sind die Überträger des Fleckfiebers.

200 000 amerikanische Weihnachtspakete ins Meer versunken. Der amerikanische Dampfer „Kerwood“ der jüngst vor Borkum auf eine Mine lief, hatte eine überaus wertvolle Ladung für Deutschland an Bord. Sie bestand aus 3000 Tonnen Liebesgaben und zum andern Teil aus Kupfer, Zinn usw. und stellte einen ungefähren Wert von 30 bis 35 Millionen Mark dar. Unter den Liebesgaben befanden sich 26 000 Sack Paketpost. Durchschnittlich erhielt jeder Sack 7 bis 8 Pakete, so daß etwa 200 000 Weihnachtspakete, die für Deutschland bestimmt waren, auf den Meeresgrund versenkt wurden. Außerdem waren 3000 Sack Briefpost an Bord.

Kniffe der Schwarzschlächter. Vor einigen Tagen hielt die Polizei in Hueckeswalde ein Gefährt an, auf dem sich neben dem Lenker ein sorgfältig eingehüllter „Kranker“ befand. Zur größten Überraschung des Wachtmeisters, der den Wagen anhielt, entpuppte sich der Kranke als ein unlängst geschlachtetes fettes Schwein, das nach einem Nachbarorte geschmuggelt werden sollte. Außerdem wurden noch größere Mengen Butter und Weizenmehl vorgefunden. Die Sachen wurden beschlagnahmt.

Einem abgefeimten Betrug fiel ein Kattowitzer Großkaufmann zum Opfer, der von einem Schieber für 90 000 Mark 96 %igen Spiritus gekauft hatte. Nach Ankunft der Sendung stellte es sich heraus, daß vom Verschluß bis zum Boden des Fasses ein Glasrohr führte, das sechs Liter Spiritus enthielt, während der übrige Inhalt des Fasses klares Wasser war.

Schieberzeit und Gründerzeit. Die Zeitläufte nach dem letzten Kriege und nach dem von 1870 weisen im allgemeinen nicht viel Ähnlichkeiten auf. Aber in einem Punkte scheinen sie sich dennoch zu berühren. In der Voss. Zeit. vom Jahre 1873 findet sich folgendes, nicht sehr kunstvoll gereimtes, aber dafür aus der Glut einer entrüsteten Seele geborenes Sprüchlein. Es ist keine redaktionelle Notiz gewesen, sondern ein „Eingesandt“, oder wohl richtiger eine Annonce, die folgenden Wortlaut hat:

Börsenspiel.

Ihr Jobber, Ihr Gründer,
Ihr Spitzbuben, Ihr Finder,
Ihr Beamten, Bürger und Bauern,
Daß Ihr in die Falle gegangen und Euer Geld verloren —
Ihr seid alle nicht zu bedauern.
Nähret Euch von Arbeit und redlichem Gewinn,
Dann behaltet Ihr Ehre und rechtlichen Sinn.

Damals sagte man „Gründer“. Das Wort „Schieber“ kannte man noch nicht.

Heiraten zwischen Französinnen und Chinesen. Ein interessantes Zeichen der Zeit ist das Rundschreiben, das der französische Minister des Innern dieser Tage an die Präfekten richtete, um warnend auf die immer häufiger werdenden Heiraten zwischen Französinnen und Chinesen aufmerksam zu machen. Der Minister weist in sehr ernstem Tone auf die Gefahren solcher Ehen hin. Er erwähnt die geringen Löhne, die die Arbeiter des Reiches der Mitte haben, und betont besonders, daß die Chinesen sehr jung heiraten und daß demzufolge eine große Anzahl der nach Frankreich kommenden chinesischen Arbeiter zu Hause schon eine Frau besitzt. Infolgedessen wäre die Heirat der Französinnen in den Augen des Gesetzes und der Gesellschaft eine Art Konkubinat. Das Rundschreiben schließt: „Die französische Gattin, die in China in die Familie ihres Mannes einzieht, wird in dieser herabgewürdigt und in die untergeordnete Stellung einer Nebenfrau versetzt. Diese Nebenfrau ist der despotischen Autorität der legitimen Frau ausgesetzt, ganz abgesehen von der Tyrannei der Schwiegereltern, deren Launen sie nach der in den chinesischen Familien traditionellen Allmacht des Vaters wehrlos ausgeliefert wäre.“

Leben und Wissen.

= **Der neue Komet.** Vor kurzem wurde aus Japan berichtet, daß der Astronom Lasake am 25. Oktober im Sternbild des Steinbocks einen Kometen entdeckt habe. Am 9. November entdeckte unabhängig davon ein Astronom in Nizza den gleichen Kometen, und es ist wahrscheinlich, daß er die Sonnennähe vor einem Monat passierte. Er wandert nun ziemlich schnell nördlich, und da er neunter Größe ist, dürfte er allgemein beobachtet werden können. Dieser Komet ist identisch mit einem periodischen Kometen, der von Finlay, dem Hauptassistenten des Kap-Observatoriums, im Jahre 1866 mit einer Periode von 6½ Jahren entdeckt wurde. Er wurde im Jahre 1886 im Juli, 1893 im März und 1906 im Mai gesehen, jedoch nicht bei der Wiederkehr in den Jahren 1900 und 1913.

Auskunftei.

Vorarlberg (das Land „vor dem Arlberg“), das sich von Österreich trennen will und Anschluß an den schweizerischen Bundesstaat sucht, gehörte eine Zeitlang zu Deutschland: es kam 1805 durch den Preßburger Frieden mit Nordtirol an Bayern, fiel aber 1814 wieder an Österreich. Es ist vorwiegend ein Gebirgsland, in dem aber merkwürdigerweise Bergbau nicht getrieben wird. Von Bedeutung ist die Industrie und die Viehzucht, während der Getreidebau für den Bedarf nicht ausreicht. Die Bevölkerung beläuft sich auf etwa 150000 Einwohner, die überwiegend Katholiken sind.

Gasthaus „zur Krone“
in Auras.
Freitag, den 26. Dez. 1919
(2. Weihnachtsfeiertag):
Winter-Vergnügen
veranstaltet vom
Angler-Verein „Neptun“
verbunden mit vornehmem Tanz und Verlosung
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Das Festkomitee.

Gasthaus „Zur Krone“ in Auras.
Mittwoch, den 31. Dezember 1919:
Grosser Silvesterball
veranstaltet vom Geselligkeitsverein „Unter uns“.
Um 12 Uhr Verkündigung des neuen Jahres durch den Nachtwächter.
Es ladet ergebenst ein **Das Komitee.**
Anfang 7 Uhr. Freunde und Gäste herzlich willkommen

Lotterie- und Geselligkeits-Verein
nimmt noch Damen und Herren als Mitglieder auf. **Sitzung** jeden Sonnabend 8 Uhr in den Gesellschaftszimmern des Gasthauses zur Krone, Auras.

Die große Schar
unserer elenden Krüppel, Siechen, Idioten (1000) bittet in diesem Jahre besonders herzlich, ihrer zum Weihnachtsfest in barmherziger Liebe zu gedenken. Gesegnet jede milde Hand! Freundliche Spenden nimmt dankbarst entgegen **D. H. Braun,** Superintendent, Vorstand der Krüppelhäuser **Angerburg,** Ostpreußen (Postschk. Königsb. 2413).

Kriegsanleihe in jeder Höhe kauft gegen bar Hans Hinderer, **Breslau V,** Schweidnitzer Stadtgraben 16, Telephon 6399.

Was muß eine Frau in heutiger Zeit **in der Ehe unbedingt wissen!?**
Aufkl. Prosp und Brosch geg. Eins. v. 1 M. v. Versandh. Wilh. Klaassen, Bielefeld, Herforderstraße 168 B

Geschlechts-Kranke!
Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!
Harnröhrenleiden, frischer und veralteter Ausfluß, Heilung in kürzester Frist; **Syphilis,** ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung und andere Gifte; **Manneschwäche,** sofortige Hilfe. Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlr. ärztl. Gutachten und hunderten freiwill. Dankschreiben Geheilter. Zusendung kostenlos gegen 50 Pf. in Marken für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Spezialarzt **Dr. med Dammann, Berlin 2110,** Potsdamer Straße 123 b. Sprechstunden 9—10, 3—4 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.

Lehrer Obst's **Nerventee**
bei Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, zugl. Arterien-Verkalkung vorb., von best erprobter garant. Wirkung. Probe 5 M., für 1 Mon. 12 M. Näheres durch **Obst,** Lehrer, Herrmannsdorf bei Breslau Nr. 294.

Viele vermög. Damen
wollen sich bald glücklich verheiraten. Herren auch ohne Vermögen, erhalten sofort Auskunft durch
Paul Puls, Berlin O 112.

Unseren Lesern empfehlen wir den in unserem Verlage erschienenen
Prosit-Neujahr-Kalender pro 1920.
Derselbe ist zum Preise von **50 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.
Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl.

Zigaretten Marcelli Bambino Sultan aus rein oriental. Tabaken
Rauchtabak garantiert rein Uebersee **18 M.** das Pfund Versand fr. geg. Nachnahme
Um Versuch zu erleichtern **Abgabe von Probekollis.**
Victor Weinhausen, Köln a. Rh. 40.
Ehrenstr. 34 Zigaretten und Tabak Import **Ehrenstr. 34**

Viele verm. Damen wünschen sich bald glücklich zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Vermögen, erhalten sofort Auskunft durch **„Union“ Berlin,** Postamt 37

Bettnässen!
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Aurora, Reichertshausen a. Ilm. 548 Obby.

Gegen Katarrhe Emser Wasser
EMS Schutz-Marke

Auskunftei
Guderley
Breslau I, Kupferschmiedestr. 30, II.
Privat- und Heirats-Auskünfte

Bettnässe
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst diskret. **Margonal,** Berlin, Belle-Alliancestraße 32.

Auf diese Marke

muss jeder Pferdebesitzer achten! Sie ist das Garantie-Zeichen für die echten, altbewährten Leonhardt'schen **Original-H-Stollen**
Stets scharf bis z. völlig. Abnutzung. Qualität unerreicht, daher die billigsten.
Jeder Stollen trägt die Marke

Bis **30 M.** und mehr tägl. Verdienst, Erwerb oder Nebenerwerb Prospekt Nr 138 gratis. **P. Wagenknecht,** Verlag **Leipzig.**

Breslauer Marktpreise vom 15 Dezember 1919.

Marktpreise für Getreide.

1. Weizen (1919er Ernte)	45,00	f. 100 kg
2. Roggen (1919er Ernte)	40,00	„
3. Hafer (1919er Ernte) im freien Verkehr	—	„
4. Gerste (1919er Ernte)	40,00	„
5. Winterraps	—	„

Marktpreise, festgestellt von der Marktnotierungskommission, für Heu und Stroh per 100 Kilogramm.

Heu 56—60 M.; Stroh: Langstroh (Richtdrusch, Flegeldrusch) 22—23 M.; Preßstroh 20—21 M.; Krummstroh 17—18 M.

Produktenbericht. Am heutigen Markte herrschte für Hafer sehr feste Stimmung. Preise abermals höher; zu notieren ist 93—99 M. per 50 Kilogramm. Hülsenfrüchte teilweise ruhig. Kleesaaten fest.

Kleesaaten: Rotklee sehr fest. Weißklee sehr fest. Schwedischklee sehr fest. Gelbklee sehr fest. Inkarnatklee fest. Timothy sehr fest. Raygräser fest. — **Hülsenfrüchte:** Erbsen fest. Wicken fest. Peluschken ruhiger. Pferdebohnen etwas ruhiger. Lupinen fest, Saatware 55—60 M., Futterware 23—30 M. Vicia villosa fest, 125—140—170 M., alles per 50 Kilogramm.

Ware.	Militsch, 10. 12.		Neiße, 12. 12.		Patschkau, 11. 12.	
100 Kilo Weizen	45,—	—	45,—	—	45,—	
100 „ Roggen	4[illegible],—	—	40,	—	40,—	
100 „ Gerste	40,—	—	40,	—	40,	
100 „ Hafer	40,—	—	150,	40	9[illegible],—	80,—
100 Erbsen	—	—				—
100 Kartoffeln	19,50	—	19,50	—	19,50	15,50
[illegible] Stroh	22,—	19,—	24	18,—	16,—	10,—
1[illegible] „ Heu	56,—	—	70,—	50,—	44,—	36,—
Butter	12,—	—	—	—	11,60	11,—
1 Mandel Eier	7,50	—	—	—	—	—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.

Ein Bittgang.

Herr Clemenceau hat sich nach London begeben und ist natürlich von dem Ergebnis seiner dortigen Verhandlungen und Besprechungen ganz und gar befriedigt. Man hat sich über alles und noch etwas mehr unterhalten, über Rußland und die Türkei, über Italien und auch über Deutschland, man hat den bisherigen Obersten Rat durch einen neuen Zehnerrat abgelöst, in dem die Vereinigten Staaten von Nordamerika durch einen ganzen Mann vertreten sein sollen, und man hat sich besonders liebevoll mit den Fragen beschäftigt, die Frankreich und England in erster Reihe gemeinschaftlich angehen — will sagen mit dem Schutz- und Trutzbündnis, das beide Staaten gegen Deutschland und, falls es jemals wieder zu einem aktionsfähigen Rußland kommen sollte, auch gegen dieses für nötig halten. Vollkommene Solidarität, vollständige Übereinstimmung sind, so versichern die amtlichen Auslassungen, zwischen den Alliierten in allen Fragen erzielt worden, und wenn es nur auf sie ankäme, könnte das tausendjährige Reich jetzt endlich seinen Anfang nehmen. Sie stellen auch ein gemeinschaftliches Vorgehen in Aussicht, um die verschiedenen Hindernisse, die der Sicherung des Weltfriedens noch im Wege stehen, zu beseitigen. Die allgemeine Glückseligkeit kann also nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Indessen, der Wermutstropfen im Becher der Freude bleibt den guten Franzosen auch diesmal nicht erspart. Man stutzte zunächst, als der Ministerpräsident plötzlich auch den Wiederaufbauminister Loucheur in die englische Hauptstadt nachkommen ließ, beeilte sich aber bald beruhigend zu versichern, daß natürlich auch die Anwesenheit dieses gewandten Finanzmannes nur eitel Segen zur Folge haben werde. Und jetzt wird natürlich sein Anteil an dem befriedigenden Ergebnis der Londoner Besprechungen gebührend hervorgehoben. Zwischen den Zeilen macht sich jedoch einige bange Sorge um diesen Teil der bundesfreundlichen Abmachungen bemerkbar. Mit verständlicher Zurückhaltung wird nur in aller Kürze erwähnt, daß über die Frage des französischen Wechselkurses verhandelt worden sei, oder die Zuziehung Loucheurs kurz damit begründet, daß auch Angelegenheiten finanzieller und volkswirtschaftlicher Natur zu verhandeln waren. Aber außer Zusammenhang mit diesen Vorgängen müssen die Blätter doch darauf hinweisen, daß die Vereinigten Staaten es abgelehnt haben, Frankreich durch eine Milliardenanleihe aufzuhelfen, und daß ebenso die amerikanischen Finanzinstitute nicht mehr für die immer wieder gestellten Anträge auf Gewährung größerer Kredite zu haben sind. Man erblickt an dieser Haltung den Beweis dafür, daß die Amerikaner an den raschen Wiederaufbau Frankreichs nicht glauben; eine Überzeugung, die auch von vielen europäischen Beobachtern durchaus geteilt wird.

Man gibt sich in Paris auch darüber keiner Täuschung hin, daß der französische Frank noch weiter fallen muß. Wie soll auch ein Land, das in ungeheurem Umfange fortgesetzt importiert, während seine Ausfuhr immer noch so ziemlich alles zu wünschen übrig läßt, erwarten, auf dem Weltmarkt für vollwertig zu gelten? Obwohl Sieger auf dem Schlachtfeld, werden wir, so erklärt ein Mitglied der Pariser Handelskammer, uns an den Gedanken gewöhnen müssen, in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht allmählich auf das Niveau der Besiegten herabzusinken. Nähere sich doch jetzt schon der französische Frank und die deutsche Mark immer mehr einander im Kurse; und daß die Valutaschwankungen hüben und drüben so ziemlich das gleiche Auf und Ab durchmachen, ist auch schon vielen Sachverständigen mehr und mehr aufgefallen. Kurz, die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Frankreichs ist sicherlich auch dem scharfäugigen Herrn Clemenceau nicht verborgen geblieben, und wenn seine Leute den politischen Zweck seiner Londoner Reise auch noch so sehr in den Vordergrund schieben, die Sorgen um die finanzielle Zukunft der Republik werden dabei eine nichts weniger als nebensächliche Rolle gespielt haben. Vorläufig verlautet, daß eine zur Förderung der beiderseitigen Interessen bestimmte, hauptsächlich vom Großkapital gebildete westeuropäische Gesellschaft möglichst noch vor Neujahr zusammentreten soll, an deren Programm man große Hoffnungen knüpfen dürfe. Es wird sich zeigen, ob diese Hoffnungen in Erfüllung gehen werden. Daß es, um auf diesem Gebiete überhaupt etwas zu erreichen, eines Bittganges des französischen Ministerpräsidenten nach London bedurfte, läßt jedenfalls tief blicken.

Wenn Amerika sich dauernd von den europäischen Angelegenheiten zurückzieht, ist Frankreich mit Haut und Haaren an seinen britischen Bundesgenossen ausgeliefert. Das mag schmerzlich sein für die „grande nation", die heute mehr als je zuvor der Mittelpunkt der Welt zu sein glaubt, es wird aber nicht zu ändern sein; am allerwenigsten in Geldsachen, bei denen für den Engländer jede, aber auch jede Gemütlichkeit aufhört.

*

Die Furcht Frankreichs.

Die holländische Presse findet, die Furcht der Entente, besonders die Frankreichs, vor dem gänzlich gelähmten Deutschland beginne groteske Formen anzunehmen. Für jeden einigermaßen mit deutschen Zuständen vertrauten Beobachter sei klar, daß die deutsche Regierung sich ohne Reichswehr nicht halten könne. Die Entente habe selbst das größte Interesse daran, daß gegenwärtig in Deutschland keine andere Regierung ans Ruder komme. Auch in der Kriegsgefangenenfrage gelte für die Ententehaltung: Allzu scharf macht schartig. Das „Handelsblad" sieht in Clemenceaus Bereitwilligkeit, die dreijährige Dienstzeit in Frankreich nur auf eine zweijährige und nicht auf eine einjährige zu reduzieren, den Beweis dafür, daß Clemenceau wieder ins Fahrwasser der militaristischen Partei gerate. Daß er dem erschöpften französischen Volk solche gewaltigen Lasten auferlege, zeige deutlich, wie groß noch immer die Angst Frankreichs vor dem gelähmten Deutschland sein müsse.

Vor neuen Verhandlungen.

Die neue deutsche Note an die Entente bildet die Unterlage für die Verhandlungen, die jetzt in Paris fortgeführt werden sollen. Die dafür von Deutschland bestimmte Sachverständigen-Kommission fuhr am Sonntag nach Paris ab. Sie besteht aus sieben Mitgliedern, und zwar werden in ihr vertreten sein das Auswärtige Amt, die Werftkommission, die Reeder (durch einen Hamburger Herrn), die Arbeiterschaft, das Wasserbauamt (gleichfalls durch einen Hamburger Herrn) und das Reichsarbeitsministerium, aus dem ein Sachverständiger für Fahrrinnen gewählt wurde. Der Kommission ist endlich auch ein Marinesachverständiger beigegeben worden. Den Vorsitz führt ein Geheimrat des Auswärtigen Amtes, der als Sachverständiger für Wasserstraßen gilt.

Aus der Zusammensetzung der Kommission geht hervor, daß im Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage der Ablieferung von Hafengerät steht: Bagger, Schlepper und Docks. Deutschland besitzt hiervon etwa 600 000 Tonnen, wovon die knappe Hälfte Reichs- und Staatseigentum ist. Die groß erscheinende Ziffer ist in Wirklichkeit bei weitem weniger bedeutend. Bei Schleppern und Baggern handelt es sich um Fahrzeuge, die durch die angespannte Ausnutzung der Maschinen leicht Beschädigungen ausgesetzt sind und von denen deshalb stets ein erheblicher Teil in Reparatur liegt. Es ist nichts Seltenes, daß ein eben in Gang gesetzter Bagger durch Aufstoßen seiner Greifer auf einen schweren Stein oder ein anderes Hindernis gleich wieder arbeitsunfähig wird und ins Dock muß. Ohne eine starke Reserve kann deshalb der Baggerbetrieb nicht in Gang gehalten werden. Bei den Schwimmdocks ist die Bereithaltung von Reserven ebenso wichtig. In ganz Deutschland gibt es vielleicht 10—12 Docks, die für Schiffe über 10 000 Tonnen brauchbar sind. Unsere wenigen Riesendocks sind so eingerichtet, daß sie durch Inbetriebnahme der einzelnen Abteilungen auch für die Dockung von kleineren Schiffen geeignet sind. Entbehren können wir von unseren Docks auch kaum etwas. Wenn der fremdländische Reeder nicht die Sicherheit hat, daß ein Hafen für alle Fälle die Möglichkeit zur Dockung seiner Schiffe bietet, vermeidet er diesen Hafen. Nimmt man also den deutschen Häfen ihre großen Docks mit der Begründung, daß Deutschland ja keine großen Schiffe mehr besitze, dann verhindert man [illegible] das regelmäßige Anlaufen ausländischer großer Schiffe in deutschen Häfen und schneidet damit Deutschland von der Großschiffahrt ab. Aus dieser Darlegung ergibt sich die Wichtigkeit der Erhaltung unseres Dockmaterials.

Unsere Sachverständigenkommission ist in der Lage, der Entente den Beweis zu führen, daß ihre Forderungen den wirtschaftlichen Tod Deutschlands zur Folge haben müssen. Sie wird gleichzeitig in der Lage sein, durch Anbietung von Ersatzleistungen die feindlichen Ansprüche zu befriedigen. Voraussetzung bleibt dabei, daß sich der Feind nicht böswillig die völlige Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt hat.

Für die Lage bezeichnend ist eine Meldung aus Kopenhagen, wonach man dort schon damit rechnet, daß der Kopenhagener Hafen an die Stelle Hamburgs als Hauptstapelplatz Europas für den Handel mit Amerika tritt.

Eröffnung der französischen Kammer.

Kundgebung der elsaß-lothringischen Abgeordneten.

Die neue französische Kammer ist unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Siegfried zusammengetreten. Die elsaß-lothringischen Deputierten hielten nach der Eröffnung in corpore ihren Einzug, bei dem sich sämtliche Abgeordnete erhoben und ihnen Beifall klatschten. In seiner Begrüßungsansprache feierte der Alterspräsident die Rückkehr von Vertretern von Elsaß und Lothringen in die Kammer als Kennzeichen einer neuen Ära in der Geschichte Frankreichs. Hierauf verlas namens der elsaß-lothringischen Abgeordneten Dr. Francois eine längere Erklärung, in der er auf den feierlichen Protest der Elsaß-Lothringer gegen die Abtretung der beiden Provinzen Elsaß und Lothringen in der Nationalversammlung zu Bordeaux am 17. Februar 1871 hinwies. Schon damals hätten die Abgeordneten verkündet, daß der Friedensvertrag von 1871 für sie null und nichtig sei und für sich und ihre Kinder geschworen, daß sie das Recht der Elsässer und Lothringer, Mitglieder der französischen Nation zu bleiben, dieser unrechtmäßigen Besitzergreifung gegenüber stets geltend machen würden. Jetzt schmiedeten die elsaß-lothringischen Abgeordneten die Kette der historischen Überlieferungen wieder zusammen. Jetzt, wo sie ihren Sitz in der französischen Kammer wieder einnehmen, geben sie Deutschland und der ganzen Welt von neuem zu verstehen, daß Elsaß-Lothringen niemals aufgehört habe, mit seinem ganzen Herzen der französischen Familie anzugehören und daß sie die tiefste Befriedigung darüber empfänden, wieder zu ihr zurückzukehren. Nicht mit Unrecht habe Deutschland die Volksabstimmung im Jahre 1918 gescheut. Die neuen Wahlen hätten bewiesen, daß Deutschland auf keinen Fall mehr das Recht habe, Gebiete zurückzuverlangen, die es kraft des Eroberungsrechtes besessen habe. Die Erklärung schloß mit dem Dank an die französische Nation und die Alliierten für die Befreiung der beiden Provinzen und die gebrachten Opfer.

Im Namen der Regierung begrüßt sodann Ministerpräsident Clemenceau die Brüder von Elsaß und Lothringen. Der Zufall wolle es, daß er als letzter Überlebender der Protestler von Bordeaux heute dazu bestimmt sei, ein heißes Willkommen auszusprechen. Clemenceau erinnert weiter an die notwendige Organisation des Friedens, die erfolgen müsse. Er sagte u. a., wenn wir etwas anderes sein wollen als Zuschauer, müssen wir beherzt in die Zukunft blicken. Das Werk wartet nur auf den Arbeiter, man muß sich beeilen, ohne Verzug, denn Frankreich ist wieder aufzubauen. Für die Sozialdemokraten verlas darauf Albert Thomas eine kurze Erklärung, in der er namens der Arbeiterbevölkerung von Elsaß und Lothringen zum Ausdruck brachte, daß auch sie die Desannektion wie eine Befreiung ansehe. Die sozialistische Partei von Elsaß-Lothringen trete entschlossen und ohne Hinterhalt in die französische Gemeinschaft ein.

Kronprinz Rupprecht und seine Auslieferung

Schlimmste Vergewaltigung.

Der vormalige bayerische Kronprinz erklärt in einem Schreiben an den früheren Minister v. Breitreich:

„Noch verzehren sich Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener in Frankreich in stummem Sehnen nach Befreiung und Heimkehr und Millionen Angehöriger in bitterem Leid um sie. Frankreich lehnt die Freigabe ab mit Gründen, die vor keinem Urteil bestehen können, am wenigsten vor dem der Menschlichkeit, aus der allein die Hoffnung auf Völkerversöhnung dämmern könnte. Zur Begründung dieser Haltung werden, wie ich höre, von Frankreich auch die Versailler Bestimmungen über die Auslieferung der angeblich am Kriegsausbruch und an Kriegsverbrechen schuldigen Deutschen herangezogen. Ich betrachte diese Bestimmungen als schlimmste Vergewaltigung, die allem Völker- und Staatenrechte zuwider, je einem wehrlosen Volke zugefügt worden ist, und das Gericht, bei dem Kläger und Richter die gleiche Person ist, als ärgsten Hohn auf jegliches Rechtsempfinden. Nichtsdestoweniger halte ich es für meine Pflicht, was mich betrifft, alles zu beseitigen, was von gegnerischer Seite dazu benützt werden könnte, die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen als Vorwand zu dienen, und erklärte Ihnen daher als Präsidenten eines um die Kriegsgefangenen besonders bemühten Vereins, daß ich, wenn die alliierten Mächte meine Auslieferung fordern sollten, ihrem Verlangen Folge leisten werde, nicht in Anerkennung eines ihnen zustehenden Rechtes, das ich in dem Briefe vom 26. Juli 1919 an den Herrn Präsidenten des Bayerischen Landtages verneint habe und immer verneinen werde, sondern in Erfüllung einer Pflicht, die ich den schweren und bitteren Zeiten des Krieges dem Volke gegenüber, dem ich angehöre, zu erfüllen stets bemüht war."

Industrie und Steuergesetzgebung.

„Übereilt und planlos."

Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat an die Regierung eine Entschließung gerichtet, in der es heißt:

„Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie verwahrt sich nachdrücklich gegen die übereilte und planlose Art, in der die Regierung versucht, die erforderlichen Steuerlasten des deutschen Volkes zu erheben. Die deutsche Industrie ist von der Notwendigkeit größter Opfer für die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit des Reiches und für die Erfüllung der Friedensbedingungen überzeugt und durchaus bereit, auch schwere Abgaben vom Besitz und Einkommen zu leisten. Sie muß aber nochmals eindringlich davor warnen, daß diese Abgaben, wie es im Reichsnotopfer und in den darauf gehäuften neuen Steuerentwürfen der Fall ist, die ganze deutsche Wirtschaft blutleer und die Gesundung unserer Produktionskräfte unmöglich machen. Es ist völlig unrichtig, daß sich die Vertreter der deutschen Industrie für das Reichsnotopfer und gegen die Zwangsanleihe ausgesprochen hätten. Entscheidend für die Stellungnahme der deutschen Industrie gegen das Reichsnotopfer ist aber nicht sowohl seine Steuerwirkung als vielmehr die Tatsache, daß auch heute noch keine Sicherheit für die Verwendung des Ergebnisses zum Nutzen der Reichsfinanzen besteht. Solange damit gerechnet werden muß, daß dieses Ergebnis von den Gegnern lediglich als Abschlagszahlung auf eine ihrer Höhe nach unbestimmte Entschädigungsforderung in Anspruch genommen wird, kann einem solchen Eingriff in die Substanz unseres Produktionskapitals nicht scharf genug widersprochen werden."

Besteuerung von Inseraten und Plakaten.

Verteuerung der Hotelpreise.

Der Ausschuß der Nationalversammlung für die Umsatzsteuer beschloß die Erhebung einer Plakatsteuer von 5 %. Auch die Inseratensteuer wurde grundsätzlich angenommen. Sie beträgt 10 %, ermäßigt sich aber bei den ersten 180 000 Mark Einnahme jährlich auf 2 %, für die nächsten 100 000 Mark auf 3 % usw. bis 9 %. Nach einem Antrag Spahn (Ztr.) wurden die Anzeigen, die sich auf öffentliche Wahlen beziehen, steuerfrei gelassen. Ein weiterer Artikel, der eine Umsatzsteuer von zehn Prozent für die Aufenthaltsgewährung in Gasthöfen, Pensionen usw. und für die Aufbewahrung von Geld, Wertsachen enthält, wurde im ganzen angenommen, nachdem auf Antrag der Sozialdemokraten noch die Vermietung von Reittieren hinzugefügt war. Für die Gasthofsteuer wurde auf sozialdemokratischen Antrag die Voraussetzung dahin bestimmt, daß das Entgelt für den Tag mindestens [illegible] Mark (in der Vorlage 3 Mark) beträgt.

Sechsstundenschicht im Bergbetrieb.

Trotz Hinweises auf den Zusammenbruch.

Der Ausschuß zur Prüfung der Arbeitszeit im Bergbau beriet unter Vorsitz des Prof. Gothein über die Frage der Kohlenabfuhr und Wagengestellung. Gothein schilderte die furchtbare Notlage des Landes infolge der Kohlennot, wobei er besonders auf die kaltblütigen Forderungen der Entente hinwies und stellte den Arbeitnehmern vor Augen, daß die Forderung der Sechsstundenschicht den Zusammenbruch Deutschlands bedeuten würde. Der Sechsstundentag müsse und könne nur international geregelt werden. Die Vertreter der Arbeitnehmer hielten demgegenüber an ihrem Verlangen nach Einführung der Sechsstundenschicht am 1. Februar unbedingt fest. Zur Beratung über einen Vermittelungsvorschlag, der von Professor Francke und Berghauptmann Schantz mit einem herzlichen Appell an das Gewissen der Arbeiter eingebracht wurde, trat eine Pause ein. Der Vermittelungsvorschlag will die Regelung der Sechsstundenschicht international auf diplomatischem Wege betreiben, die siebente Stunde beibehalten aber höher bezahlen und einschneidende sofortige Maßregeln zur Behebung der Wohnungsnot unter der Bergarbeiterschaft getroffen sehen. Bei der Abstimmung erklärten sich die Arbeitnehmer geschlossen für Einführung der Sechsstundenschicht am 1. Februar, die Arbeitgeber und die Wissenschaftler geschlossen gegen diese Möglichkeiten.

Ergebnis der Sparprämienanleihe.

Nur 3,8 Milliarden Mark.

Amtlich wird über die Sparprämienanleihe, die fünf Milliarden ergeben sollte, folgendes bekanntgegeben:

Das Ergebnis der Zeichnung auf die deutsche Sparprämienanleihe beträgt, soweit sich aus den bisher eingelaufenen Telegramm-Meldungen feststellen ließ, rund 3,8 Milliarden Mark. Das Ergebnis wird sich aber voraussichtlich noch durch aus dem Ausland eingehende Meldungen erhöhen.

Weiter wird von amtlicher Seite dazu erklärt: „Ein abschließendes Ergebnis kann erst nach Einlaufen der endgültigen Meldungen, die Ende dieser Woche zu erwarten sind, bekanntgegeben werden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die außerordentlich große Anzahl kleiner Zeichner auf ein und zwei Stücke. Die Anzahl dieser Zeichner beträgt beim Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere allein 79 % der Anzahl der Gesamtzeichner dort. Falls durch nachträglich eingehende Zeichnungen der Betrag von vier Milliarden nicht erreicht wird, wird das Reich die Summe, welche zum Zeichnungsergebnis von vier [illegible] den fehlt, selbst zeichnen, um so mehr, als nicht unerhebliche Anmeldungen aus dem Ausland in Aussicht gestellt werden. Die Reihe E der Sparprämienstücke wird nicht ausgefertigt und entfällt für die Ziehungen."

Ein Vermächtnis.

Roman von M. Walsbröhl.

(Nachdruck verboten.)

17) (Fortsetzung).

„Genau so, wie ich es erwartet hatte," sagte der Kommissar, als sie sich außer Hörweite befand. „Und doch möchte ich wetten, daß sie uns abermals etwas verschwiegen hat. — Aber — wie ich schon sagte — es ist meine Ueberzeugung, daß wir ihr eines Tages die Lippen werden zu öffnen wissen — sei es durch gütliche Ueberredung, sei es durch etwas stärkere Mittel."

Doktor Hellbach erinnerte sich des Telegramms, das die Zorka vorhin aus den Händen des Justizrats entgegengenommen hatte, und er hielt es für seine Pflicht, dem Polizeibeamten davon Mitteilung zu machen. Gruber horchte sogleich hoch auf.

„Das ist mir sehr interessant," meinte er. „Die Zorka äußerte also, nachdem sie es gelesen hatte, daß sie auf Grund dieses Telegramms wahrscheinlich an einem der nächsten Tage werde in die Hauptstadt fahren müssen?"

„Ja, so sagte sie. — Wegen der Kostüme, die vor dem Brande bei einem hauptstädtischen Modegeschäft für die beiden Baronessen bestellt worden seien."

„Nun wohl — ich werde mich ein wenig für diese Kostümgeschichte interessieren. — Es war ja schon einmal recht merkwürdig, den geheimen Wegen des Fräulein Zorka nachzuspüren."

„Sie sagten vorhin, die Verhafteten hätten gerade das zugestanden, was Sie von ihnen hätten hören wollen. — Und ich habe ja soeben eine kleine Probe davon erhalten. — Glauben Sie, daß der Untersuchungsrichter sich mit dieser unzulänglichen Beichte zufriedengeben wird?"

„Es dürfte ihm kaum etwas anderes übrigbleiben," erwiderte der Kommissar mit einem feinen Lächeln. „Und wie ich den Herrn kenne, wird er schon zufrieden sein, wenn bei der Geschichte diesmal nur überhaupt etwas Greifbares herauskommt. Die Ergebnislosigkeit der Untersuchung in der Mordsache liegt ihm ohnehin schwer genug in den Gliedern, und er wird sich nicht ohne zwingende Notwendigkeit auf Nachforschungen und Kombinationen einlassen, von denen er voraussieht, daß sie wiederum im Sande verlaufen würden. — Wir werden einige Wochen brauchen, um uns über die richtigen Personalien der Verhafteten zu informieren — das heißt, wir werden nach Ablauf einiger Wochen genötigt sein, auf Treu und Glauben hinzunehmen, was sie für gut finden, uns über diese Personalien mitzuteilen. — Denn daß der Kerl, mit dem ich gesprochen habe, in Wahrheit ganz anders heißt als Demeter Jonescu, ist bombensicher. — Auch glaube ich nicht daran, daß er ein Rumäne ist. Seine Wiege dürfte in einem ganz anderen Balkanstaat gestanden haben. — Die beiden anderen aber sind zweifellos richtige Zigeuner. Und Sie könnten mit derselben Aussicht auf Erfolg dem Stammbaum eines der zwitschernden Spatzen da draußen nachforschen als dem Namen und der Herkunft eines Zigeuners. Natürlich verstehen und sprechen die beiden Burschen recht gut deutsch. Aber sie werden nicht aus ihrer Rolle fallen, auch wenn man sie monate- oder jahrelang in der Untersuchungshaft festhielte."

„Welches wird also nach Ihrer Meinung das Ende des Verfahrens sein?"

„Die drei werden wegen versuchten schweren Diebstahls ein paar Jahre Gefängnis erhalten — vorausgesetzt, daß es mir nicht gelingt, vor der Gerichtsverhandlung mit meiner großen Überraschung hervorzutreten, worauf ich mir, unter uns gesagt, noch immer die allerbeste Hoffnung mache."

„Aber das Chloroformfläschchen? — Wird das nicht den Untersuchungsrichter stutzig machen? Es gehört doch nicht gerade zu dem selbstverständlichen Rüstzeug gewöhnlicher Einbrecher."

Der Kommissar blinzelte ihn bedeutungsvoll an und neigte sich näher zu ihm.

„Auch in bezug auf dies Fläschchen habe ich dem guten Demeter Jonescu schon eine Erklärung in den Mund gelegt, die ihm sogleich einzuleuchten schien, und bei der er dem Untersuchungsrichter gegenüber sicherlich verharren wird. — Es wird also vorläufig von der versuchten Anwendung des Betäubungsmittels in der Untersuchung nicht viel Aufhebens gemacht werden. Ebensowenig wie von dem geheimnisvollen Automobil, das ich ganz und gar auszuschalten gewußt habe."

„Ein Automobil?" fragte Dr. Hellbach verwundert. „Darf ich fragen, welche Bewandtnis es damit hatte?"

„Ihnen, lieber Freund, darf ich wohl erzählen, daß einer der von mir ausgestellten Vigilanten, der übrigens kein beamteter Polizist ist, in einiger Entfernung von dem Hause des Justizrats ein Automobil beobachtet hat, das an einer sehr gut gewählten versteckten Stelle auf etwas zu warten schien, und das nach seiner Nummernbezeichnung keinem Frankenthaler gehört haben kann. Es soll ein sehr guter, bequem ausgestatteter und starker Wagen gewesen sein, der jedenfalls fähig gewesen wäre, eine außerordentliche Schnelligkeit zu entwickeln. Der Chauffeur war während des Wartens auf seinem Sitz geblieben. Plötzlich aber kam nach der Aussage meines Vigilanten ein zweiter Mann in größter Hast und augenscheinlich in höchster Aufregung auf ihn zugelaufen, rief ihm in einer für den Beobachter unverständlichen Sprache etwas zu und schwang sich neben ihn auf den Sitz, worauf sich das Automobil dann sofort in Bewegung setzte und rasch in der Dunkelheit verschwand. — In welchem Zusammenhang es nach meinem Dafürhalten mit dem mißglückten Attentat im Hause des Justizrats gestanden, brauche ich Ihnen wohl nicht erst darzulegen."

„Sie glauben, daß es dazu bestimmt war, die durch das Betäubungsmittel wehrlos gemachte Baronesse zu entführen?"

Der Kriminalkommissar nickte, aber er legte gleichzeitig den Finger auf die Lippen.

„Ja, ja, ich verstehe!" fügte Dr. Hellbach flüsternd hinzu, „aber ich kann mich des Eindrucks nicht entschlagen, lieber Freund, daß Sie sich da auf ein etwas gewagtes Spiel eingelassen haben. — Doch das ist selbstverständlich ganz und gar Ihre eigene Sache, und Sie werden jedenfalls am besten wissen, was Sie Ihren Vorgesetzten mitzuteilen haben, und was Sie ihnen verschweigen dürfen."

„Das glaube ich allerdings zu wissen," bestätigte Gruber gelassen. „In dem Augenblick, wo ich mit einer sensationellen Enthüllung hervortreten kann, sind auch alle Mittel und Wege gerechtfertigt, die ich zu ihrer Herbeiführung gewählt habe. — Es ist bei der Kriminalpolizei nicht anders als auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens: der Erfolg allein entscheidet über die Schätzung des Verdienstes."

Solcher Zuversicht gegenüber mußte Dr. Hellbach wohl alle weiteren Bedenklichkeiten für sich behalten und sich darauf beschränken, dem Freunde abermals eine Verwirklichung all seiner hochfliegenden Hoffnungen und ehrgeizigen Träume zu wünschen.

12. Kapitel.

Junge Liebe.

„Es ist, wie ich Ihnen gesagt habe. — Ada hat gar keine rechte Vorstellung mehr von ihrer Zwillingsschwester und von dem innigen Verhältnis, das vor jener Katastrophe zwischen Hilda und ihr bestanden hat! — Sie dürfen ihr getrost heute noch die ganze Wahrheit offenbaren."

„Also haben Sie sie bereits vorbereitet? Sie haben ihr von einer bedrohlichen Verschlimmerung im Zustand ihrer Schwester gesprochen?"

„Ja. — Ich habe ihr gesagt, daß Hilda von Stunde zu Stunde schwächer würde, und daß man anfangen müsse, mit ihrem sanften Hinüberschlummern in ein besseres Leben zu rechnen."

„Und sie hat es ruhig aufgenommen? — Sie ist nicht in Klagen und Tränen ausgebrochen?"

„Natürlich war sie sehr betrübt und hat auch geweint. — Aber ich glaube, daß sie nicht weniger geweint haben würde, wenn ich ihr von einer hoffnungslosen Erkrankung des Justizrats oder der Frau Rambold erzählt hätte. — Von Verzweiflung oder dergleichen ist jedenfalls nicht die Rede. Nach einer halben Stunde konnte sie schon wieder von anderen gleichgültigen Dingen reden."

Diese Unterhaltung fand am Nachmittag des nämlichen Tages in dem Landhäuschen vor dem Tore zwischen Dr. Hellbach und der Gesellschafterin Zorka statt. Es hatte für den jungen Arzt ja nach allem, was er selber beobachtet hatte, nichts sonderlich Ueberraschendes mehr; aber er kämpfte trotzdem noch immer mit sich selbst, ob er sich wirklich schon heute zum Ueberbringer der Trauerkunde machen solle. Und sein Zögern entsprang, ohne daß er sich selber Rechenschaft darübergab, vielleicht nicht zum wenigsten einem sehr egoistischen Beweggrunde. Er hatte in seiner ärztlichen Praxis oft genug die Erfahrung machen müssen, daß es keine mißlichere und undankbarere Aufgabe gibt als die, einem andern etwas ihn tief Betrübendes mitzuteilen. Wie unschuldig auch immer der Vermittler der Hiobspost an dem in Betracht kommenden schmerzlichen Geschehnis sein mag, es will sich im Herzen des andern doch immer etwas wie Groll und Abneigung gegen ihn regen. Sein Anblick, der immer die Erinnerung an einen bitteren Augenblick wachruft, löst jedenfalls Unlustgefühle aus, die sich nur schwer und nur langsam überwinden lassen.

Wie nun, wenn ihm hier ein ähnliches Schicksal blühte — wenn er um der heutigen Offenbarung willen für Ada künftighin zu einen Gegenstand des Widerwillens wurde — wenn ihr seine Gesellschaft Pein verursachte, weil sie sie immer und immer wieder an den Tod der geliebten Schwester mahnte?

So schwer lag Doktor Hellbach diese Besorgnis auf dem Herzen, daß er nahe daran war, Zorka auch noch um die Uebernahme dieser letzten und schwersten Mission zu bitten. Aber dann schämte er sich doch seiner Feigheit und sagte sich, daß es hier einfach die Erfüllung einer moralischen Verpflichtung gelte, der er sich unter keinen Umständen und um keiner selbstsüchtigen Regung willen entziehen dürfe.

Mit all seinem Mute gewappnet, trat er ernsteren Antlitzes als gewöhnlich über die Schwelle des freundlich ausgestatteten, durch Frau Rambolds liebevolle Fürsorge täglich neu mit frischen Blumen geschmückten Krankenzimmers.

Ada, die jetzt schon während eines großen Teiles des Tages das Bett verlassen durfte, wenn ihr auch das Gehen vorderhand noch unmöglich war, ruhte in einem duftigen weißen Hausgewande auf einem Liegestuhl und blätterte in einem der Bücher, mit denen Dr. Hellbach sie aufmerksam versorgte. Sie lächelte ihm entgegen wie einem längst erwarteten und vielleicht ersehnten Besuch, aber sie sah auf den ersten Blick, daß seine Stirn beschattet war, und sofort nahmen auch ihre Züge einen ängstlich gespannten Ausdruck an.

„Sie sind betrübt, Dr. Hellbach?" kam sie seiner Anrede zuvor. „Es ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren? Wollen Sie es mir nicht mitteilen? — Es tut mir weh, einen Menschen niedergeschlagen und traurig zu sehen, den — den ich — immer heiter und glücklich wissen möchte!"

Der Nachsatz hatte wohl ursprünglich etwas anders lauten sollen; aber Hellbach war nicht eitel und selbstsüchtig genug, sich ihr Stocken und ihr verlegenes Erröten in einem für ihn beglückenden Sinne auszulegen. Namentlich nicht in diesem bangen Augenblick. Er hörte aus ihren Worten nur heraus, daß sie gar nicht an die Möglichkeit dachte, seine Betrübnis könne mit dem Schicksal ihrer Schwester im Zusammenhang stehen, und seine Aufgabe dünkte ihn darum doppelt schwierig und undankbar. Aber er hatte sich einmal vorgenommen, ihr heute noch die ganze Wahrheit zu sagen, und er ließ sich deshalb in seinem Entschluß nicht mehr beirren.

„Ich habe wohl Ursache, betrübt zu sein, verehrteste Baronesse. — Ein Arzt, dem das Schicksal wieder einmal gezeigt hat, wie ohnmächtig er im Grunde mit all seiner Wissenschaft ist, muß schon sehr abgehärtet sein, wenn er solche Erkenntnis ohne tiefe Gemütsbewegung hinnehmen kann."

„Sie hatten einen Todesfall in Ihrer Praxis?" fragte sie. Und dann, da er mit schwermütiger Miene bejahend nickte, kam ihr plötzlich das Verständnis.

„Mein Gott — es ist — es ist doch nicht meine Schwester?"

„Sie müssen stark und tapfer sein, Fräulein von Reichenau — ja, es handelt sich um Fräulein Hilda! Der Himmel hat sie gnädig vor weiteren Leiden bewahren wollen, indem er sie sanft und schmerzlos hinüberschlummern ließ in die Ewigkeit."

Er hatte das junge Mädchen scharf im Auge behalten, um sich kein bedrohliches Anzeichen in ihren Zügen entgehen zu lassen. Aber die Neuigkeit wirkte auf sie offenbar nicht mit der Wucht einer zermalmenden Katastrophe. Erst starrte sie ein paar Sekunden lang ins Leere, wie jemand, der sich bemüht, den Sinn einer ihm nur halb verständlichen Mitteilung zu ergründen; dann füllten sich ihre Augen mit Tränen, und sie bedeckte leise schluchzend das Gesicht mit den Händen.

„Es ist schrecklich!" flüsterte sie, „o, es ist schrecklich! — Ich — ich werde sie also niemals wiedersehen?"

„Nein — aber glauben Sie mir: es ist besser so! — Sie werden das holde Bild Ihrer Schwester so in der Erinnerung behalten, wie es sich Ihnen zuletzt dargestellt hat, als Sie sie in blühender Jugend und Gesundheit vor sich gesehen."

„Sie war also zuletzt sehr entstellt?"

„Sie hatte sich immerhin so verändert, daß Sie sie gewiß wiedererkannt haben würden," log Doktor Hellbach unter dem gebieterischen Zwang der Umstände. Und es schien fast, als ob er ihr damit etwas Beruhigendes gesagt hätte. Denn sie hörte seltsamerweise schon nach wenigen Minuten auf zu weinen und kehrte ihm ihr reizendes Gesichtchen wieder zu, das wohl einen tiefernsten, aber doch mehr nachdenklichen als schmerzerfüllten Ausdruck angenommen hatte.

„Sie müssen mir erzählen, wie meine Schwester gestorben ist, Doktor Hellbach! — Ist es wahr, daß sie zuletzt nicht mehr hat leiden müssen, wie Zorka mir schon am heutigen Mittag erzählte?"

„Nein — sie hat schon lange keine Schmerzen mehr gehabt."

„Und doch sagten Sie soeben, daß der Himmel sie gnädig vor weiteren Leiden habe bewahren wollen. — Wie soll ich mir diesen Widerspruch erklären?"

Der junge Arzt geriet wohl für einen Augenblick in Verlegenheit; aber Ada war glücklicherweise nicht scharfsichtig genug, es zu bemerken.

„Ich habe mich wohl nicht ganz treffend ausgedrückt," sagte er nach einem kleinen Zögern. „Ich meinte, daß nach menschlicher Voraussicht Ihre Schwester niemals wieder hätte ganz gesund werden können. Sie würde ein hilfloser Krüppel geblieben sein. Und dies jahrelange Martyrium war es, was ihr nun durch einen sanften Tod erspart wurde."

„Sie sind also der Meinung, daß das Leben doch nicht das Kostbarste und Wertvollste ist — daß man ein Recht hat, sich den Tod zu wünschen, wenn man auf dieser Erde kein Glück und keine wirkliche Freude mehr zu erwarten hat?"

Er begriff nicht sogleich, worauf sie mit dieser Frage hinauswollte, und darum versuchte er sich durch eine ausweichende Wendung der direkten Antwort zu entziehen.

Es kommt dabei allerdings sehr auf die Vorstellung an, die sich der einzelne vom Glück des Lebens macht," meinte er. „Es gibt Menschen, für die schon ein geringfügiger, vorübergehender Kummer oder eine kleine Enttäuschung ausreichen, um ihnen das Leben unerträglich erscheinen zu lassen."

Ada schüttelte den Kopf.

„An solche Menschen dachte ich bei meiner Frage natürlich nicht. — Ich dachte an mich selbst, Herr Doktor!"

„An sich selbst? — Aber was, um des Himmels willen, kann Sie zu dem Glauben verführen, daß Sie von Ihrem Leben keine Freude und kein Glück mehr zu erwarten hätten? — Sie sind auf dem besten Wege zu vollständiger Genesung. — Sie werden in strahlender Frische aus dieser Krankheit hervorgehen, und mit Ihrer Rückkehr in das Leben werden sich Ihnen auch alle die Freuden wieder erschließen, auf die Ihre Jugend und Ihre bevorzugte gesellschaftliche Stellung Ihnen ein Anrecht geben."

Er sprach aus ehrlicher Ueberzeugung und im eindringlichsten Ton; aber seine Worte brachten trotzdem die beabsichtigte Wirkung nicht hervor.

„Sie können freilich nicht verstehen, Doktor Hellbach, was ich meine. Und ich glaube auch nicht, daß ich imstande sein würde, es Ihnen verständlich zu machen. — Dazu müßte ich Ihnen mein ganzes Innere zeigen können, und das ist doch leider unmöglich."

„Aber Sie sollten es wenigstens versuchen!" drängte er. „Bedenken Sie doch, daß ich Ihr Arzt bin, und daß ich möglicherweise die Macht besitze, Sie mit Hilfe meiner Wissenschaft von Ihren gefährlichen Einbildungen zu heilen. — Denn daß es sich nur um Einbildungen handeln kann, ist ja sonnenklar!"

„Nun, so antworten Sie mir zunächst auf eine Frage!" heischte sie, nachdem sie wieder eine kleine Weile mit ernster Miene angestrengt nachgedacht hatte. „Wenn man durch eine Krankheit oder auf sonst eine unverschuldete Art um die Fähigkeit gekommen ist, Liebe und Zärtlichkeit und Dankbarkeit für andere zu empfinden, darf man sich dann nicht für eines der unglücklichsten Geschöpfe unter der Sonne halten?"

„Darauf müßte ich vielleicht mit einem ‚Ja' antworten, wenn Sie mir nicht vorher ausdrücklich gesagt hätten, daß Sie dabei an sich selber denken. — Und deshalb antworte ich, daß das, was Sie da sagen, doch nimmermehr auf Sie zutreffen kann, Fräulein Ada! — Ihr Verhalten gegen Ihre Umgebung ist ja allein schon Beweis genug dafür, wie leicht Ihr Herz der Dankbarkeit und der Zärtlichkeit zugänglich ist."

„Sie denken an mein Verhältnis zu Zorka — nicht wahr? Aber diese Art von Liebe ist es auch nicht, die ich meine. Gewiß, ich habe Zorka sehr gern, und es würde mich schrecklich betrüben, wenn ich mich etwa von ihr trennen müßte. — Auch die gute Frau Rambold und den Herrn Justizrat würde ich schmerzlich vermissen, wenn sie mit einemmal ganz aus meinem Leben entschwänden. — Aber ich glaube nicht, daß ich an alledem zugrunde gehen könnte. Und jedenfalls ist die Anhänglichkeit an alle diese Personen nicht imstande, mich glücklich zu machen — so glücklich, wie die Liebe einen Menschen machen soll — wenn es wahr ist, was in all den herrlichen Büchern steht, die ich jetzt und schon früher gelesen habe."

Unter anderen Umständen würde Doktor Hellbach vielleicht über die holde Unschuld gelächelt haben, die sich in ihren Worten offenbarte; jetzt aber fühlte er sich durchaus nicht versucht, ihr seltsames Bekenntnis von der scherzhaften Seite zu nehmen.

„Die Liebe, die von den Dichtern verherrlicht wird als die Quelle der höchsten irdischen Glückseligkeit — diese Liebe, Fräulein Ada, ist ein Himmelsgeschenk, dessen Empfang man in Geduld abwarten muß, und das auch Ihnen sicherlich eines Tages zuteil werden wird, sobald der Beneidenswerte Ihren Weg gekreuzt hat, dem es beschieden ist, es Ihnen zu gewähren."

In hellem Erstaunen sah sie ihn an. Der Sinn seiner Rede war ihr offenbar vollständig dunkel. Aber als nun sein Blick dem ihrigen begegnete, färbten sich ihre zarten Wangen plötzlich mit dunkler Glut. Sie schlug die Augen nieder, und Hellbach sah, wie ihre junge Brust sich in stürmischen Atemzügen hob und senkte. Er bereute, sie in Verwirrung gesetzt zu haben, und machte sich den Vorwurf, mit plumper Hand an das Zarteste in der keuschen Seele eines reinen jungen Wesens gerührt zu haben. Das Schweigen, das seinen Worten folgte, lastete ein paar Minuten lang recht schwer auf ihnen. Dann aber war es Ada, die sich tapfer aufraffte, um die abgerissene Unterhaltung wieder aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt).

Galuska aus Kupp, Kreis Oppeln, der nach Obernigk fahren wollte und in Breslau die Reise für kurze Zeit unterbrochen hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis.

Beuthen OS. Raubmord. Hier wurde die 45 Jahre alte Prostituierte Gebhardt in ihrer im Hinterhause des Hauses Langestraße Nr. 18 belegenen Wohnung mit durchschnittener Kehle ermordet aufgefunden. Es dürfte sich um einen Raubmord handeln, da eine Anzahl der vorhanden gewesenen Wertgegenstände fehlt, die Wohnung auch durchwühlt ist. — Beamte als Eisenbahndiebe. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich das gesamte Begleitpersonal eines Personenzuges, und zwar der Zugführer Matthäus Sowinski, der Schaffner Johann Scholtyssek, der Schaffner Josef Kratofil und der Hilfsschaffner Johann Imiolczyk, sämtlich aus Chorzow, wegen Eisenbahndiebstahls zu verantworten. Die Angeklagten waren dabei ertappt worden, wie sie aus dem Waggon eines Zuges zwei angeblich mit Eisen beladene Kisten, die in Wirklichkeit aber Schweinefleisch enthielten, nach einem auf der Station Chorzow stehen gebliebenen Personenwagen trugen, um sich die Kisten später anzueignen. Um den immer mehr überhand nehmenden Eisenbahndiebstählen zu steuern, beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof hat denselben aber noch einmal mildernde Umstände zugebilligt und Sowinski zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Scholtyssek und Kratofil zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Imiolczyk zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe wurden alle vier Angeklagten sofort verhaftet.

Bolkenhain. Bürgermeisterwahl. Bei der dritten Neuwahl eines Bürgermeisters (Bürgermeister Laudon aus Mogilno hat die auf ihn gefallene Wahl ebenfalls abgelehnt) wurde Präsidialobersekretär Seichter gewählt. Sein Antritt kann schon am 1. Januar 1920 erfolgen. Die Versammlung billigte ihm die Anrechnung von 10 Dienstjahren zu. Der neue Bürgermeister ist aus dem hiesigen Kreise gebürtig.

Brieg. Vom Landratsamt. Dem Landrat Grafen von Roedern ist die nachgesuchte Dienstentlassung aus dem Staatsdienst erteilt worden. — Die Unruhen vor dem Schwurgericht. Das Schwurgericht beschäftigte sich mit den Lebensmittelunruhen im Juni in Strehlen. Nach einer damals stattgefundenen Protestversammlung war die Menge gegen den Landrat handgreiflich geworden und hatte die Molkereien und verschiedene Ladengeschäfte geplündert. Die Haupträdelsführer standen jetzt unter der Anklage wegen Landfriedensbruch. Bis auf zwei der Angeklagten hielt das Gericht diese überführt und erkannte auf folgende Strafen: Eisenbahnarbeiter Beigel 1 Jahr Gefängnis, Steinarbeiter Flegel 6 Monate Gefängnis, Arbeiter Krause 1 Jahr, Schütze 7 Monate, die Frauen Guckel und Hoche je 1 Jahr 3 Monate und der Angeklagte Große 3 Monate Gefängnis.

Bunzlau. Auch das Amtsgericht schließt. Infolge Kohlenmangels wurden die Geschäftsräume des Amtsgerichts bis auf weiteres geschlossen.

Frauenwaldau. Zu dem brutalen Ueberfall, den der in Breslau wohnhafte Fleischer Ziron im Hause seines hier wohnenden Onkels, des Handelsmannes August Ziron, verübte, wobei er allen drei Familienmitgliedern schwere Verletzungen beibrachte, wird noch weiter gemeldet: Der nach der Tat entflohene Z. erschien am Montag aufs neue in Frauenwaldau, um seinen Ueberfall zu wiederholen. Auf das Geschrei des Onkels eilten jedoch Leute herbei, die den Z. festnahmen. Er ist ins Oelser Gefängnis eingeliefert worden.

Friedenshütte. Verhafteter Schieber. In Haft genommen wurde der Oberbahnassistent Muskalla, der mehrere mit Kohle der Lythandragrube beladene Eisenbahnwagen, nach Beseitigung der Frachtbriefe, nach Gleiwitz verschoben hatte.

Gleiwitz. Erschlagen. Die Bauernwitwe Marie Malik aus Groß-Stanitz begab sich nach dem Bahnhofe Bossowska, um nach der Stadt zu fahren. Auf dem Wege wurde die Malik mittels eines schweren Knüppels totgeschlagen. Anscheinend liegt ein Racheakt vor. — Ungetreue Postaushelfer. Die hiesige Polizei verhaftete die Postaushelfer Kaduk, Dziekan und Steiß von hier, die sich beim Postamt Gleiwitz in letzter Zeit mehrfach Nachnahmeanweisungen widerrechtlich angeeignet und die oft recht namhaften Beträge in hiesigen Lokalen verjubelt hatten.

Glogau. Verlobung. Auf Schloß Drogelwitz fand die Verlobung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Marie Adelheid zur Lippe mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen Heinrich XXXII. Reuß j. L. statt.

Gogolin. 30000 Mark gestohlen. Der Gastwirt Frank übergab den Erlös von dem Verkauf einer Gastwirtschaft in Klein-Strehlitz, 30000 Mark, seiner Frau, die das Geld im Wäscheschrank aufbewahrte. Dies bemerkten zwei Burschen, die sich als Gäste dort aufhielten, und stahlen unbemerkt den ganzen Betrag und verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

Görlitz. Drei Schwerverbrecher sind aus dem hier in Görlitz nachmittags um 4.20 Uhr eintreffenden Personenzug entsprungen. Kurz vor Hennersdorf baten die drei Zuchthäusler Maurer Reinhold Pietsch, Wilhelm Koschel und Karl Hubrich den Justizwachtmeister Deutschmann, austreten zu dürfen. In dem Augenblick, als die Tür geöffnet wurde, faßten sie den Wachtmeister, und es entstand ein schwerer Kampf, bei dem der Wachtmeister auf den Boden zu liegen kam. Koschel entriß dem Beamten den Revolver und richtete diesen auf ihn. Zum Glück ging die Schußwaffe nicht los. Kurz vor Hennersdorf sprangen die drei während der Fahrt aus dem Zuge. — Zu starken Kundgebungen kam es im „Palasttheater" anläßlich der Vorführung des Films „Zwangsliebe im Freistaat". Schüler erhoben stärksten Protest gegen die Vorführung. Es kam hierbei zu Schlägereien, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Greiffenberg. Höhere Schule. Die private höhere Knaben- und Mädchenschule wird in Form von gehobenen Klassen in städtischen Besitz übernommen.

Guhrau. Zum Braunauer Doppelmord. Bezüglich der bereits gemeldeten Ermordung des Fideikommißbesitzers Karl Gilka-Bötzow auf Heyersdorf und des Rentmeisters Noeldner aus Seitsch durch den Seitscher Revierförster Specht erfährt die „Posen Schlesische Grenzzeitung" des näheren, daß mit dem seit zwei Jahren amtierenden Specht schon öfter Differenzen wegen Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren. Bei einer Revision, die im Forstrevier Braunau vorgenommen wurde, kam es aus gleichem Anlaß wieder zu einer scharfen Auseinandersetzung, und Specht, der seine mit grobem Schrot geladene Doppelflinte bei sich trug und als jähzornig gilt, riß das Gewehr herunter und schoß auf den Grundherrn und den Rentmeister, beide tödlich treffend. Herr Gilka-Bötzow wurde beim Absuchen des Waldes tot aufgefunden, während Noeldner mit einer schweren Brustwunde nach Forsthaus Braunau gebracht wurde, wo er starb. Der Förster ging nach der Tat in seine Behausung und wollte sich erschießen, wurde aber von seiner Familie daran gehindert und stellte sich selbst dem Amtsvorsteher.

Hindenburg. Für 90000 M. — 6 Liter Spiritus. Einem raffinierten Betrug ist ein hiesiger Großkaufmann zum Opfer gefallen. Dieser bestellte für 90000 M. 96proz. Spiritus. Als die Sendung anlangte, prüfte der Empfänger den Inhalt des Fasses auf seine Echtheit. Er entfernte den Faßverschluß, steckte den Spiritusgradmesser hinein und — — die Rechnung stimmte. Wie enttäuscht wurde er aber, als er zu seinem Schreck erfahren mußte, daß von dem Verschluß bis zum Faßboden ein Glasrohr führte, das mit Spiritus gefüllt, der übrige Inhalt nur klares Wasser war? Das Rohr enthielt nur sechs Liter Spiritus. — Geheimbrennerei. Der Polizei gelang es, auf der Hermannstraße in Zaborze-Poremba eine große Geheimbrennerei auszunehmen. Es wurden beschlagnahmt eine große Menge Spiritus und die entsprechenden Rohstoffe, sowie die Apparate.

Hirschberg. 38000 Mark gestohlen. In der Nacht wurde aus der Wohnung eines Elektrotechnikers eine schwarze Ledertasche mit 38000 Mark in Papiergeld, sowie eine goldene Damenuhr mit Sprungdeckel gestohlen. Der Bestohlene setzt für die Herbeischaffung seines Eigentums eine Belohnung von 3000 Mark aus. — Eine wahre Geschichte. In einem Dorfe des Hirschberger Kreises war die elektrische Leitung unbrauchbar geworden; man saß ohne Licht. In großer Verzweiflung schrieb und telegraphierte man ein um das andere Mal an das nächste Elektrizitätswerk um einen Monteur, der sich aber nach heutigem Geschäftsgebrauch mit der Hilfeleistung nicht beeilte. Nach längerem Harren und verschiedenen, immer kläglicher werdenden Mahnbriefen erhielt der Gemeindevorstand endlich ein Telegramm, das nur die Worte enthielt: „Provinzialgesangbuch 11, Vers 5". Man schlug das Lied nach und las die tröstlichen Worte:

„Er wird nun bald erscheinen
In seiner Herrlichkeit,
Und all eu'r Klagen und Weinen
Verwandeln dann in Freud.
Er ist's der helfen kann,
Macht Eure Lampen fertig
Und seid stets fein gewärtig:
Er ist schon auf der Bahn!"

Jauer. Stadtrat Eckert †. Nach schweren Leiden starb hier der Kaufmann und Stadtrat Hugo Eckert.

Kandrzin. 100000 Mark Belohnung. Auf dem Bahnhof wurden aus einem Eisenbahnwagen Kunst- und Wertgegenstände im Betrage von mehr als 1 Million Mark u. a. Renaissance-Tapisserien, Gobelins, Meißener und andere Porzellangruppen, Miniaturen in Gold und Silber, Prunkmöbel, Vasen und Statuen entwendet. Auf die Wiedererlangung der Wertgegenstände ist eine Belohnung von 100000 Mark ausgesetzt worden.

Kattowitz. Eine schöne Einnahme. Seit einigen Monaten kam es wiederholt vor, daß in Morgenroth viele Eisenbahnwagen mit hochwertigen Ladungen, wie Zinkblech, Kohle, Ammoniak usw., die von dem Güterbahnhof Morgenroth abfuhren, an den Bestimmungsorten nicht einliefen. Jetzt ist es gelungen, eine Anzahl Eisenbahner und Zivilpersonen als Täter zu ermitteln und zu verhaften. Der Haupttäter ist der Installateur Malik aus Bismarckhütte, der durch die Schiebungen nachgewiesenermaßen eine Einnahme von 250000 Mark zu verzeichnen gehabt hat. Hiervon zahlte er an Bestechungsgeldern etwa 120000 Mark. Sämtliche in dieser Angelegenheit verhafteten Personen sind nach Beuthen übergeführt worden. — Beraubter Postwagen. Auf dem Bahnsteig wurde ein dort stehender Postwagen, der nach Pleß-Dziedzitz befördert werden sollte, erbrochen und teilweise seines Inhaltes beraubt. — Ein Spielklub wurde in den Räumen eines Kaufmanns auf der Holteistraße ausgehoben. Die Polizei beschlagnahmte mehrere tausend Mark Spielgelder. In Kattowitz bestehen noch mehrere solcher Spielklubs. — Straßenunfall. Der zehnjährige Schüler Zwinger lief in einen Straßenbahnwagen hinein. Er wurde von dem Motorwagen erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Der Tod trat unmittelbar darauf ein.

Langenbielau. Tödlich verunglückt. In einem hiesigen Fabrikhofe stand der in der Mittelstraße wohnende Fabrikarbeiter Josef Max im Begriff, mit einigen anderen Arbeitern einen Eisenbahn-Güterwagen aus dem Hofe zu schieben, als er zwischen die Puffer von zwei Wagen geriet. Diese zerquetschten ihm den Brustkorb und töteten ihn auf der Stelle.

Langenöls. Einbruch. In der Nacht entwendeten Einbrecher bei dem Rittergutsbesitzer Dr. Bock über 4000 Mark, die die Ersparnisse des Fräuleins waren. Dem Hausherrn selbst stahl man auch über 1500 Mark. Einige Stiefel und eine goldene Uhr fielen den Einbrechern ebenfalls in die Hände.

Lauban. Vom Landratsamt. Der Kreistag wählte mit 20 von 33 Stimmen den kommissarischen Verwalter des Landratsamtes, Regierungsrat von Rabenau, zum Landrat. Die 13 sozialdemokratischen Stimmen wurden für den Konsumvereins-Lagerhalter Seidler in Langenöls abgegeben. — Ein großer Spiritusschmuggel wurde auf dem hiesigen Bahnhof entdeckt. Dem Stationsvorsteher fiel eine mit einem Güterzug kalt mitlaufende Lokomotive auf. Als man sie untersuchte, fand man sie mit Spiritus gefüllt. — Nach der Schweiz. Eine Anzahl unterernährter Schulkinder aus dem Kreise Lauban soll im Januar auf sechs Wochen zur Erholung in die Schweiz geschickt werden.

Liegnitz. Eine dunkle Angelegenheit hat in Märzdorf am Bober die Gemüter in Aufregung versetzt. Die Tochter einer Witwe unterhielt mit einem französischen Kriegsgefangenen ein Liebesverhältnis. Ihm zuliebe lernte sie auch seine Sprache. Als die Auslieferung der Gefangenen erfolgen mußte, verließ auch der Franzose den Ort und kam in seine Heimat Lille. Briefwechsel hielt den weiteren Verkehr aufrecht. Vor 14 Tagen erschien plötzlich der Freier und holte das Mädchen ab. Jetzt traf von der Lille Behörde ein Telegramm ein, das den Tod des Mädchens anzeigte. Zwei französische Offiziere erschienen bei der Mutter des Mädchens und erklärten, die Angelegenheit ordnen zu wollen. — Postdirektor Heckmann wird am 1. Januar 1920 an Stelle des Postdirektors Bock, der zum gleichen Zeitpunkte nach Gera berufen worden ist, nach Sagan versetzt.

Löwenberg. Ein schwerer Einbruch wurde in das Schloß des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen in Holstein verübt, bei dem den Einbrechern Gold- und Silbersachen (meist Altertümer) im Werte von 50000 Mark in die Hände fielen. Die Einbrecher — zwei junge Leute, die den ganzen Sommer über arbeitslos sich herumtrieben — stiegen mittels einer langen Leiter in die Wohnräume des zweiten Stockes. Sie entwendeten viele Gold- und Silbersachen, die teilweise wegen ihres hohen Alters einen hohen Wert haben. In einem mitgebrachten Reisekorb verpackten die Einbrecher den Raub und ließen sich von Groß Walditz aus per Schlitten nach Bunzlau zur Bahn fahren. Man merkte den Einbruch erst, nachdem die Täter mit dem Zuge aus Bunzlau bereits verschwunden waren.

Myslowitz. Die polnische Sprache dringt immer mehr in die oberschlesischen Stadtverwaltungen ein. In Myslowitz, wo die neue Stadtverordnetenversammlung ihr ganzes Bureau aus Polen zusammengesetzt hat, hat sie natürlich auch einen Antrag auf Zulassung der polnischen Sprache als Verhandlungssprache angenommen. Einen gleichartigen Beschluß haben die neuen Stadtverordnetenversammlungen in Rybnik und in Gleiwitz gefaßt.

Neukirch a. K. Selbstmord. Hier wurde der Fleischermeister Scheps in seinem Bett erschossen aufgefunden. Was den im besten Alter stehenden Mann in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Neumarkt. Feuer. In Wültschkau brannte die Schäfereischeune des Dominiums nieder. Dem Brande fielen zum Opfer 125 Fuhren Raps, 140 Schock Weizen, 9 Fuhren Raygras mit Klee und 1 Dreschkasten. — Als Bürgermeister von Spremberg bestätigt wurde Bürgermeister Steffen von hier. Damit ist der Fortgang unseres Stadtoberhauptes entschieden.

Neurode. Zum kommissarischen Landrat ist der von der sozialdemokratischen Kreistagsfraktion vorgeschlagene Genosse Rechtsanwalt Dr. Nagel ernannt worden. Er hat sein Amt bereits angetreten.

Neusalz. Beraubung. Zwischen Goile und Schenawe ist der Kompagniefeldwebel der 16. G.-K., Bruchdorf, überfallen und beraubt worden. Der Feldwebel war auf dem Nachhausewege von Schlawa, wo er die Löhnung für die Kompagnie geholt hatte. Plötzlich wurde er von zwei Mann vom Pferde heruntergerissen, durch Schläge besinnungslos gemacht und des Geldes in Höhe von über 7500 Mark beraubt.

Obernigk. Tödlich verunglückt ist der Hilfsmonteur Woitschek vom Elektrizitätswerk Breslau. Derselbe war mit dem Umspannen der alten Obernigker Leitung beschäftigt und zu diesem Zwecke auf den Mast an der Kaiser-Wilhelm-Eiche gestiegen. Nach Befreiung des Mastes von den Drähten schlug derselbe mit dem Monteur um, da er infolge des sumpfigen Untergrundes vollständig verfault war, und verletzte Woitschek tödlich.

Oels. Jugendliche Diebesbande. Zwei Jungen hatten bemerkt, daß in einem Vorkostgeschäft der Ohlauerstraße die Verkäuferin bei großem Kundenandrang die Registrierkasse zur schnelleren Abfertigung aufließ. Sie benutzten nun einen günstigen Augenblick, in dem die Aufmerksamkeit der Verkäuferin abgelenkt war, und stahlen etwa 400 Mark aus der Kasse. Die Beute teilten sie mit etwas älteren Kameraden. Durch größere Einkäufe an Schokolade und Zigarren machten sie sich verdächtig, und der Polizei gelang es, die kleinen Uebeltäter festzustellen und ihnen den größten Teil der Beute wieder abzunehmen. Diese hatten sie an allen möglichen Stellen versteckt. In einem halbverfaulten Balken eines Hausflurs fanden sich 210 M., 125 M. unter Ziegelsteinen in einem Hof, 15 Mark in dem Luftloch eines Hausflures usw. — Die erste „Simultanschule" des Kreises hat der Ort Ullersdorf. Wegen der großen Minderheit der katholischen Bevölkerung wurde bei Errichtung der zweiten Lehrerstelle dieselbe mit einem katholischen Lehrer besetzt. Es wirken also an der Schule ein evangelischer und ein katholischer Lehrer. — Fabrikbesitzer Alfred Klemm †. Im kräftigsten Mannesalter ist der Mitinhaber der Oelser Schuhfabriken, Alfred Klemm, einem tückischen Leiden erlegen.

Ohlau. Ein Wagen Fleisch wurde in Marienau angehalten und beschlagnahmt. Die Gendarmerie hatte von dem bevorstehenden Transport Kenntnis erhalten. Früh um 6 Uhr kam ein schwer beladener Wagen im Dorf an, dessen Fracht aus drei geschlachteten Rindern und drei Kälbern bestand. Ein auswärtiger Fleischer hatte dasselbe auf dem Wege des Schleichhandels in den Kreisen Strehlen und Grottkau erworben, um es nach Breslau zu schaffen. — Zum Bürgermeister gewählt. Der Leiter des städtischen Wohlfahrtsamts und Standesbeamte Nelson ist einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Lewin gewählt worden.

Oppeln. Eine schwere Karbidexplosion ereignete sich im Fahrradgeschäft von Schwalbe. Der Sohn des Besitzers wurde schwer verletzt, das Geschäft und die Fensterscheiben der anliegenden Häuser arg beschädigt.

Ottmachau. Gasexplosion. In dem am Ringe Nr. 56 belegenen Geschäftshause hatten sich die Gasrohre als undicht erwiesen. Um die schadhaften Stellen ausfindig zu machen, nahm der Installateur Schubert mit seinem Sohne eine Revision der Anlage vor, wobei sich eine furchtbare Explosion ereignete, durch die die beiden Arbeiter so schwer verletzt wurden, daß wenig Hoffnung für Erhaltung ihres Lebens besteht.

Pleß. Autounglück. Am Zollhause bei Oberbeischof verunglückte ein Militärauto. Der Fahrer war auf der Stelle tot. Von den Insassen wurden der Kommandant des Reichswehrregiments 53 und seine Ordonnanz schwer verletzt, während der Adjutant mit leichten Verletzungen davonkam.

Ratibor. Beschlagnahmter Spiritus. Ein Bild von der Ausdehnung des Spirituosschmuggels gibt die Beschlagnahme eines ganzen Autos in Tworkau, das nicht weniger als 1700 Liter Spiritus mit sich führte.

Sagan. Mord? Im Walde zwischen Kothau und Küpper fanden Arbeitsleute die 33jährige Wirtschafterin Berta Winkler aus Charlottenthal, die im Dienste des Ausgedingers Karl Harmuth stand, anscheinend leblos liegen. Sie war durch einen Schuß in den Kopf verwundet worden. Die Schwerverletzte starb im Krankenhause.

Schebitz. Von Einbrechern überfallen. In der Nacht zum 3. Dezember wurde die Krämerin Marie Stürz hierselbst in ihrer Wohnung von Einbrechern überfallen. Als sie durchs Fenster flüchtend um Hilfe schrie, erhielt sie einen Schlag über den Kopf, der eine 8 cm lange, tiefe Wunde hinterließ. Durch herbeieilende Leute der Nachbarschaft wurde das Raubgesindel vertrieben.

Schreiberhau. Amerikanische Freunde sammelten für unser Rettungshaus 50 Dollar. Zu dem jetzigen hohen Kurswert ergibt das die ansehnliche Summe von 1600 Mark. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen.

Slawentzitz. Von drei Banditen wurde der Wärter des vor der Station befindlichen Stellwerks gezwungen, durch ein Signal einen ankommenden Güterzug auf freier Strecke zum Halten zu bringen. Nachdem dies geschehen war, kamen noch mehrere Banditen aus dem Walde herbei, die auf den Zug sprangen und ihn ausgiebig beraubten. Die Beute wurde von den Räubern auf bereit gehaltene Wagen verladen, mit denen sie dann im nahen Walde unerkannt verschwanden.

Trachenberg. Handgranatenunglück. Als ein Munitionswagen des hiesigen Grenzschutzbataillons die Breslauerstraße passierte, ereignete sich eine folgenschwere Explosion durch Handgranaten. Es sind dabei ein Soldat schwer verletzt, sowie ein Pferd am Wagen getötet worden. Schwer wurde auch der Sohn des Kaufmann Hentsche getroffen, der zufälligerweise vorüberging. Die umliegenden Häuser wurden arg demoliert. Auch die Fensterscheiben entfernt gelegener Grundstücke wurden durch den Luftdruck zertrümmert. — Abgefangenes Schieberleder. Letzten Sonnabend wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof in einem nach Posen gehenden Leerzug ein mit gegerbten Häuten im Werte von etwa 800000 Mark vollgepfropfter, plombierter Waggon angehalten und nach Richtung Breslau zurückdirigiert. Es war Schleichhandelsware.

Weißwasser OL. Autounglück. Rittergutsbesitzer Gralow hatte mit seiner Gattin und Schwägerin eine Autofahrt nach Cottbus unternommen. Unterwegs geriet der Wagen in voller Fahrt auf einen Stoß Holz im Walde. Die Schwägerin des G. kam unter den Wagen und war sofort tot, während Frau G. schwere, der Besitzer des Autos und der Wagenführer leichtere Verletzungen erlitten. — Selbstmord. Hier hat sich der Oberkellner Schatte, der seit vielen Jahren im Bahnhofs-Restaurant beschäftigt war, aus unbekannten Gründen erschossen.

Zawada, Kr. Gleiwitz. Banditenunwesen. In den Abendstunden drangen mehrere Banditen, die auf einem Wagen angekommen waren, in das Besitztum des Ackerbürgers Schlenziok, fesselten den Besitzer und dessen Tochter, bedrohten sie mit Erschießen und raubten 8000 Mark. Darauf fuhren sie eiligst davon.

Ziegenhals. Todesfall. Der praktische Arzt Dr. Sappelt ist am 8. Oktober in Blumenau in Südbrasilien gestorben. Dr. Sappelt war hier viele Jahre als Arzt tätig und allgemein beliebt. Die seinerzeit hier stark besuchten Kneippschen Wasserheilanstalten hatte er eingerichtet und geleitet. Vor 10 Jahren verlegte er seine ärztliche Tätigkeit nach Südamerika. Durch den Fortgang dieses beliebten Arztes hat Ziegenhals als Kurort viele seiner Kunden eingebüßt. — Aufruhr. In das hiesige Gerichtsgefängnis wurden ein Zollaufseher und ein Geheimpolizist eingeliefert, welche sich mit beschlagnahmtem Alkohol schwer betrunken hatten und in diesem Zustande mit anderen Personen in Konflikt geraten waren. Amtsgerichtsrat Wildner vernahm die Eingelieferten und entließ sie alsdann. Wegen dieser Entlassung fand eine große Protestversammlung statt. Eine tausendköpfige Menge zog abends vor die Wohnung des an der Angelegenheit völlig unbeteiligten Amtsgerichtsrates von Rottkay und verlangte unter wildem Schreien dessen Herauskommen. Indessen gelang es einigen Hausgenossen unter Hinweis darauf, daß der bedrohte Richter gar nicht zuständig sei, die Masse zu beschwichtigen. Man zog jetzt weiter zu der Wohnung des Amtsgerichtsrats Wildner. Dieser wurde gezwungen, herunterzukommen, unter Mißhandlungen auf die Polizeiwache geschleppt und genötigt, die Haftbefehle gegen die entlassenen Beschuldigten zu zu erneuern. Durch einen Hinterausgang gelang es dann, ihn in Sicherheit zu bringen. Pastor Zugbaum, welcher auf dem Ringe für den Bedrohten eintrat, wurde „deutschnationales Luder" geschimpft und mit Stöcken mißhandelt. Dann drang die Menge teils in die Wohnung des Zollaufsehers, teils scharten sie sich vor dem Gerichtsgefängnis zusammen. Außerdem wurden wilde Drohungen gegen den Aufsichtsrichter von Rottkay ausgestoßen. Langsam zerstreute sich die Menge schließlich, mit der Versicherung, an den beiden Richtern blutige Rache nehmen zu wollen, wenn die entlassenen Beamten fliehen sollten.

Zobten, Bez. Breslau. Aufsehen erregt hier die Entlarvung einer Diebin nach dreisten Diebstählen im Postbeamten-Erholungsheim. Dort waren große Stücke von Treppenläufern gestohlen worden, und jetzt gelang es der Polizei, die Krankenschwester Sagratzky abzufassen, als sie Pakete zur Post schaffte, in denen sich die gestohlenen Treppenläufer befanden. Sie gestand nach anfänglichem Leugnen die Diebstähle ein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Warum trotz aller Notlage soviel Häuser gekauft werden.** Bei Abweisung einer Mietserhöhungsklage gab ein Berliner Mietseinigungsamt folgende interessante Begründung: „Der neue Hauswirt, der ein ihn völlig ernährendes Ladengeschäft besitzt, hat das Haus mit Wirkung vom 1. Januar 1920 ab ohne jeden wirtschaftlichen Zwang gekauft. Während der bisherige Besitzer froh war, aus unerquicklichen Verhältnissen herauszukommen, ist in sie der neue Hauswirt freiwillig eingetreten. Er hat, obwohl er [illegible] das Lied von der Not des Hau[illegible] hören [illegible], einen erheblichen Teil der Anzahlung [illegible], muß also doppelt Zinsen zahlen und will nun das Beste des unwirtschaftlichen Hauses aus möglichst hohen Mietssteigerungen herausholen, die er obendrein willkürlich vornahm, ohne die Größe und sonstige Beschaffenheit der einzelnen Wohnungen zu kennen. In solcher Lage ist der Notstandsbegriff, wie er Hauswirten, die an ihren Besitz seit Jahren gekettet sind, unter Umständen zugebilligt werden kann, überhaupt nicht anwendbar. Die unbestreitbare Absicht solcher neuen Hauswirte, auf Kosten der Mieter nachträgliche Kriegsgewinne zu erzielen, darf daher von keinem Mietseinigungsamt unterstützt werden."

einer Ablehnung der Vermittlung Ihr vor Augen zu halten. Als Graf Berchtold das Zimmer verlassen hatte, um sich zur Audienz beim Kaiser umzukleiden, habe ich dann noch Graf Forgach allein sehr ernst ins Gewissen geredet, der auch seine Ansicht dahin äußerte, daß er ein Eingehen auf die Vermittelung für geboten halte. Allerdings scheine ihm eine Einschränkung der im Gange befindlichen militärischen Operationen kaum möglich."

Weiter sagt unser Botschafter in seinem Bericht: „Heute nachmittag habe ich Gelegenheit genommen, erneut mit Graf Forgach und Graf Hoyos sehr ernst in unserem Sinne Rücksprache zu nehmen. Sie versicherten mir beide, daß mit Rücksicht auf die Stimmung in Armee und im Volke, Einschränkungen der militärischen Operationen, ihrer Ansicht nach ausgeschlossen sei. Morgen früh werde Graf Tisza in Wien erscheinen, dessen Ansicht bei dieser weittragenden Entscheidung eingeholt werden müsse."

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Besonders beachtenswert sind ausführliche Bemerkungen des Kaisers über die politische Haltung Englands im Anschluß an einen diesbezüglichen Bericht. Er sagt da: „Also die berühmte „Einkreisung" Deutschlands ist nun doch endlich zur vollsten Tatsache geworden, trotz aller Versuche unserer Politiker und Diplomaten sie zu hindern. Das Netz ist uns plötzlich über dem Kopf zusammengezogen, und hohnlächelnd hat England den glänzendsten Erfolg seiner beharrlich durchgeführten pure antideutschen Weltpolitik, gegen die wir uns machtlos erwiesen haben, indem es uns, isoliert im Netze zappelnd, aus unserer Bundestreue zu Österreich den **Strick zu unserer politischen und ökonomischen Vernichtung** dreht. Eine großartige Leistung, die Bewunderung erweckt, selbst bei dem, der durch sie zugrunde geht. Eduard VII. ist nach seinem Tode noch stärker als ich, der ich lebe! Und da hat es Leute gegeben, die geglaubt haben, man könnte England gewinnen oder beruhigen durch diese oder jene kleinen Maßregeln! Unablässig, unnachgiebig hat es sein Ziel verfolgt, mit Noten, Feiertagsvorschlägen, Scares, Haldane usw., bis es soweit war. **Und wir sind ins Garn gelaufen** und haben sogar das Einertempo im Schiffbau eingeführt in rührender Hoffnung, England damit zu beruhigen!! Alle Warnungen, alle Bitten meinerseits sind nutzlos verhallt. Jetzt kommt der englische sogenannte Dank dafür!"

Das Bündnis mit der Türkei.

Ein anderes Dolument zerstört die Legende, daß wir das Bündnis mit der Türkei gewünscht hätten, gerade das Umgekehrte ist der Fall. So drahtet am 28. Juli 1914 unser Konstantinopeler Botschafter nach Berlin:

„Großwesir ließ mich soeben zu sich rufen und bat mich, Sr. M. dem Kaiser Bitte seines Souveräns zu unterbreiten, Deutschland möge mit der Türkei auf kurze Zeit ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis gegen Rußland schließen und der Türkei damit den Eintritt in den Dreibund ermöglichen. Casus soll eintreten, wenn Rußland Türkei oder Deutschland bezw. Österreich-Ungarn angreift, oder wenn Deutschland bezw. der Dreibund zum Angriff gegen Rußland schreitet. Gegen andere Länder als Rußland verlangt die Türkei keinen Schutz. In allen internationalen Fragen wie Kapitulationen, Dette usw. soll alles beim alten bleiben. Türkische Bedingung wäre, daß S. M. der Kaiser die Militärmission im Kriegsfall der Türkei beläßt. Dagegen würde sich die Türkei verpflichten, eine Form zu finden, unter der die Oberleitung der türkischen Armee und das tatsächliche Kommando eine Viertel Armee beim Ausbruch des Krieges der Militärmission übertragen wird."

Schon am nächsten Tage geht eine zustimmende Antwort des Reichskanzlers nach Konstantinopel ab, die in der Hauptsache das Einverständnis Deutschlands bekundet.

Berichte des Wiener Botschafters.

Weitere Randbemerkungen des Kaisers.

Einen besonderen Umfang in der Aktensammlung nehmen natürlich die Berichte unseres Wieners Botschafters ein. Die dazu gemachten Randbemerkungen des Kaisers sind unter den einzelnen Nummern angefügt. So drahtet Tschirschky am 10. Juli 1914 u. a.:

„Über seinen gestrigen Vortrag bei Sr. M. dem Kaiser Franz Josef in Ischl teilt mir Graf Berchtold nachstehendes mit: S. M. der Kaiser habe mit großer Ruhe die Sachlage besprochen. Zunächst habe er seinem lebhaften Dank Ausdruck gegeben für die Stellungnahme unseres Allergnädigsten Herrn und der kaiserlichen Regierung und geäußert, er sei ganz unserer Ansicht, daß man jetzt zu einem Entschluß kommen müsse,[1]) um den unleidlichen Zustand Serbien gegenüber ein Ende zu machen. Über die Tragweite eines solchen Entschlusses, fügte Graf Berchtold hinzu, sei sich S. M. völlig klar. Im ganzen hätten S. M. eher der Ansicht zugeneigt, daß konkrete Forderungen an Serbien zu stellen[2]) sein würden. Er, der Minister, wolle auch die Vorteile eines solchen Vorgehens nicht verkennen. Es würde damit das Odium einer Überrumpelung Serbiens, das auf die Monarchie fallen würde, vermieden und Serbien ins Unrecht gesetzt werden. Auch würde dieses Vorgehen sowohl Rumänien als auch England eine wenigstens neutrale Haltung wesentlich erleichtern. Die Formulierung geeigneter Forderungen gegenüber Serbien bildet gegenwärtig hier die Hauptsorge[3]) und Graf Berchtold sagte, er würde gern wissen, wie man in Berlin darüber denke. Er meinte, man könne u. a. verlangen, daß in Belgrad ein Organ der österreichisch-ungarischen Regierung eingesetzt werde, um von dort aus die großserbischen Umtriebe zu überwachen, eventuell auch die Auflösung von Vereinen und Entlassung einiger[4]) kompromittierter Offiziere. Die Frist zur Beantwortung müsse möglichst kurz bemessen werden, wohl 48 Stunden. Freilich würde auch diese kurze Frist genügen, um sich von Belgrad aus[5]) in Petersburg Weisungen zu holen. Sollten die Serben alle gestellten Forderungen annehmen, so wäre das eine Lösung, die ihm „sehr unsympathisch" wäre, und er sinne noch darüber nach, welche Forderungen man stellen könne, die Serbien eine Annahme völlig unmöglich machen würden.[6]) Der Minister klagte schließlich wieder über die Haltung des Grafen Tisza, die ihm ein energisches Vorgehen gegen Serbien erschwere. Graf Tisza behaupte, man müsse „gentleman like"[7]) vorgehen, das sei aber, wenn es sich um so wichtige Staatsinteressen handele und besonders einem Gegner wie Serbien gegenüber schwerlich angebracht. Der Kriegsminister wird morgen auf Urlaub gehen, auch Freiherr Conrad v. Hötzendorf Wien zeitweilig verlassen. Es geschieht dies, wie Graf Berchtold mir sagte, absichtlich[8]), um jeder Beunruhigung vorzubeugen.

Tschirschky[9]).

[1]) da S. M. pro Memoria etwa 14 Tage alt ist, so dauert das sehr lang! Das ist doch eigentlich zur Begründung des Entschlusses selbst entworfen!

[2]) aber sehr! und unzweideutig!

[3]) dazu haben sie Zeit genug gehabt!

[4]) der!

[5]) Hartwig ist todt!

[6]) den Sandschack räumen! dann ist der Krakehl sofort da! den muß Österreich unbedingt sofort wiederhaben, um die Einigung Serbiens und Montenegros und das Erreichen des Meeres seitens der Serben zu hindern!

[7]) Mördern gegenüber nach dem, was vorgefallen ist! Blödsinn!

[8]) kindisch!

[9]) ungefähr wie zur Zeit der Schlesischen Kriege! „Ich bin gegen die Kriegsräthe und Berathungen, sintemalen die timidere Parthey allemal die Oberhand hat." Frd. d. Gr.

Frankreichs Hetzarbeit in Petersburg.

Unser Petersburger Botschafter übermittelt am 26. Juli 1914 einen Artikel des französischen Botschafters, den dieser in einer dortigen Zeitung veröffentlicht hat. Dieser Artikel, wiederum mit Randbemerkungen Wilhelms II. versehen, lautet:

Wir hatten heute Gelegenheit, uns mit einer hochautoritativen Persönlichkeit zu unterhalten. Von russischer Seite war alles gemacht worden, damit der Konflikt zwischen Serbien und Österreich keinen großen Umfang annehmen sollte,[1]) aber die Wiener Regierung hat es nicht für nötig befunden, auf die Stimme der Gerechtigkeit zu hören, und hat sich anscheinend entschlossen, die Sache unbedingt bis zum Kriege zu bringen. Die diplomatische Rolle Rußlands Österreich gegenüber kann man als abgeschlossen betrachten, da das Wiener Kabinett auf die gestern vom Fürsten Kudaschew dem österreichischen Minister des Äußern überreichte Note negativ geantwortet hat. Bei einer solchen Sachlage sind meiner Ansicht nach die Chancen für einen Krieg erheblich gestiegen, und wir befinden uns am Vorabend großer Ereignisse. Die österreichischen Truppen können jede Stunde die serbische Grenze überschreiten, und dann erscheint die Rolle Rußlands völlig bestimmt und klar im Sinne der Erweisung der notwendigen militärischen Hilfe.[2]) Auf Anordnung des Kriegsministers Suchomlinow sind gestern die zur Verhütung irgendeiner Katastrophe notwendigen Maßnahmen ergriffen worden.[3]) Jedenfalls werden unsere Feinde uns nicht überraschen können.[4]) Was unsern Verbündeten Frankreich und unsern Freund England betrifft, so hat es sich nach dem erfolgten Meinungsaustausch erwiesen, daß wir völlig solidarisch handeln und Hand in Hand ein und dieselbe Aufgabe verfolgend vorgehen werden. Es ist möglich, daß die Lage im letzten Augenblick durch die Einmischung des Königs von Italien gerettet werden kann, aber dafür ist nur eine schwache Hoffnung vorhanden. Man muß nicht vergessen, daß hinter den Kulissen der vorsichgehenden Ereignisse Deutschland steht,[5]) das augenscheinlich den gegenwärtigen Moment für sehr geeignet hält, um mit Frankreich abzurechnen. Die Berliner leitenden Kreise erklären offen, daß sie mit dem empörenden Betragen Österreichs völlig sympathisieren. Ohne eine solche Sympathie würde die Wiener Regierung sich nie zu einem Vorgehen entschließen, das durch keinerlei Tatsachen gerechtfertigt erscheint.[6])

Weitere Randbemerkungen Wilhelms II.

Von ausschlaggebender Bedeutung war vor Kriegsausbruch natürlich die Haltung Rußlands. Einerseits wußte man, daß sich Rußland als unbedingter Schutzherr aller slawischen Staaten betrachtete, glaubte aber trotzdem nicht, daß ihm und besonders dem Zaren die Rolle liegen würde, die Mörder von Serajewo zu decken. Einen Einblick in diese Dinge gewähren zwei längere Depeschen des Petersburger Botschafters an den Kanzler und des dortigen Militärbevollmächtigten an den Kaiser. Beide sind wiederum mit unten angefügten Randbemerkungen Wilhelms II. versehen.

Österreich, Serbien und Rußland.

Am 26. Juli 1914 drahtet unser Petersburger Botschafter folgendes an den Kanzler:

„Der gegenwärtigen Situation widmet die heutige „Nowoje Wremja" drei Artikel. Der erste, die „Österreichische Depesche" überschriebene Artikel sucht die in der österreichischen Note enthaltenen Hinweise auf die verbrecherische Tätigkeit serbischer Offiziere und Beamter zu diskreditieren und vergleicht sie mit dem Friedjung-Prozeß. Das Vorgehen Österreichs beweise nur eins, nämlich die Absicht, Serbien zu vernichten. Weiter heißt es dann, Österreich werde sich ohne das Einverständnis Deutschlands nie dazu entschließen, eine neue und öffentliche Verletzung des Völkerrechts zu begehen. Der deutsche Kaiser brauche nur zwei Worte zu sagen[1]) und Österreich werde seine Note zurücknehmen. Dem Kaiser sei bekannt[2]), daß Rußland Serbien mit seiner ganzen militärischen Macht unterstützen werde, daß der Überfall auf Serbien den Krieg mit Rußland bedeute, sowie, daß Deutschland und Frankreich dann in den Krieg hineingezogen werden würden. Die moralische Verantwortung für die drohende Vernichtung der europäischen Zivilisation falle auf Deutschland und seinen erhabenen Führer."

„Die slawischen Brüder."

Der Petersburger deutsche Militärbevollmächtigte v. Chelius meldet am 28. Juli 1914 durch das Auswärtige Amt an den Kaiser:

„Fürst Trubetzkoi aus der Umgebung des Kaisers äußerte sich heute zu mir wie folgt: Nachdem nunmehr die Antwort Serbiens veröffentlicht ist, muß man den guten Willen Serbiens anerkennen[1]), den Wünschen Österreichs voll und ganz nachzukommen, sonst hätte Serbien nicht in so freundnachbarlichem Ton die unerhört scharfe Note Österreichs beantwortet, sondern sie einfach . . . Die beiden strittigen Punkte konnte Serbien nicht einfach annehmen ohne Gefahr einer Revolution und will sie einem Schiedsspruch[2]) unterbreiten. Dies ist durchaus loyal, und Österreich würde eine schwere Verantwortung[3]) auf sich nehmen, durch eine Nichtanerkennung dieser Haltung Serbiens einen europäischen Konflikt heraufzubeschwören. Als ich erwiderte, die Verantwortung fiele auf Rußland[4]), welche doch außerhalb des Konfliktes stände, sagte Fürst Trubetzkoi: Wir lieben die Serben gar nicht, aber sie sind unsere slawischen[5]) Stammesgenossen und wir können unsere Brüder[6]) nicht im Stiche lassen, wenn es ihnen schlecht geht. Österreich kann sie vernichten, und das können wir nicht zugeben. Ich erwiderte, daß Österreich keinen Strich Landes erwerben, sondern nur Ruhe vor ihnen haben wolle. Er antwortete, Krieg ist Krieg, und die Übermacht Österreichs kann es zermalmen, was nachher kommt, ist noch nicht abzusehen. Wir hoffen bestimmt, daß es nicht zu dem furchtbaren, automatisch folgenden Zusammenstoß der Großmächte kommen wird, wobei Ozeane von Blut vergossen werden, sondern glauben, daß der Deutsche Kaiser dem verbündeten Österreich einen wohlmeinenden Rat geben wird, den Bogen nicht zu überspannen[7]), den guten Willen Serbiens mit den gegebenen Versprechungen anzuerkennen und die Mächte oder den Haager Schiedsspruch[8]) die strittigen Punkte entscheiden zu lassen. Die politische Leitung in Österreich bedürfe des Rates, denn der Kaiser sei zu alt, um solchen Moment noch klar zu beurteilen, der Thronfolger zu unerfahren, und Graf Berchtolds Schwäche habe man hier in Petersburg zur Genüge kennengelernt. Er fügte noch hinzu: Der größere Freundschaftsdienst ist oftmals der gute Rat, eine Sache nicht zu tun. Die Rückkehr Ihres Kaisers hat uns alle sehr beruhigt, denn wir vertrauen Sr. M. und wollen keinen Krieg, auch Kaiser Nikolaus nicht. Es wäre gut, wenn sich die beiden Monarchen einmal telegraphisch verständigen[9]). Dies ist die Ansicht eines der einflußreichsten Männer des Hauptquartiers und wohl die Ansicht der ganzen Umgebung.

[1]) das war zu erwarten

[2]) kann sich Österreich nicht darauf einlassen

[3]) das ist die Sorge, die mich erfüllte nach Durchlesung der Serbischen Antwort

[4]) richtig

[5]) Königs- und Fürstenmörder!

[6]) will es nicht!

[7]) das sind Phrasen um die Verantwortung auf mich abzuschieben das lehne ich ab!

[8]) Blödsinn

[9]) ist erfolgt! Ob eine Verständigung erfolgt, ist mir zweifelhaft

Der Untersuchungsausschuß.

Fragebogen zur Vorgeschichte des Krieges.

Der erste Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung (Vorgeschichte des Krieges) hat nunmehr einen Fragebogen zur Versendung an die in Betracht kommenden Auskunftspersonen zur schriftlichen Gegenäußerung gesandt. Die darin aufgestellten Fragen beziehen sich:

1. auf die Feststellung, welches die politische Haltung des Herrn v. Tschirschky in Wien seit dem Attentat von Serajewo war und in welchem Sinn die politischen und militärischen Stellen der deutschen Regierung auf ihn eingewirkt haben.

2. Es ist festzustellen, welche politischen und militärischen Verhandlungen am 5. bzw. 6. Juli in Berlin oder Potsdam stattgefunden haben.

3. Ist festzustellen, ob und welche Maßnahmen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Jagow ergriffen haben, um über den Fortschritt der Untersuchung in Serajewo nach dem 5. Juli Kenntnis zu erhalten.

4. Es ist festzustellen, ob vor der Überreichung des Ultimatums an Serbien militärische Vorbereitungen und Rüstungen stattgefunden haben.

5. Es ist festzustellen, ob vor der Überreichung des Ultimatums finanzielle oder wirtschaftliche Vorbereitungen stattgefunden haben.

6. Es ist festzustellen, was in der Zeit zwischen dem 5. und 22. Juli über den voraussichtlichen Inhalt des Ultimatums der politischen Leitung des Deutschen Reiches bekannt geworden ist.

7. Es ist festzustellen: Wann wurde das Ultimatum dem Herrn v. Tschirschky in Wien übergeben? Wann wurde es von ihm auf den Weg nach Berlin gebracht? Wann ist es in Berlin im Auswärtigen Amt eingegangen? Wann und in welcher Weise hat die deutsche Regierung gegenüber der österreichisch-ungarischen zum Ultimatum Stellung genommen?

8. Es ist festzustellen: Wann und wie ist das Ultimatum bei den Regierungen in München und Dresden bekanntgeworden?

Endlich soll noch festgestellt werden: Warum ist der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zwischen dem Attentat von Serajewo und dem Kriegsausbruch nicht zusammengetreten? Ist Anregung zu einer Einberufung nicht Folge geleistet oder ihnen entgegengearbeitet worden?

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Breslau. Opfer eines Hochstaplers. Die Tochter eines hiesigen Universitätsprofessors, welche sich mit der Mutter in Lübeck aufhielt, lernte dort einen jungen Mann kennen, der sich den Damen als „Syndikus Dr. jur. Rast" vorstellte. Der Geheimrat gab das von Rast schriftlich nachgesuchte Jawort, und die Verlobung fand statt. Die Hochzeit des Paares fand in Breslau statt, und der Geheimrat richtete seinem Schwiegersohn in Hamburg eine elegante Wohnung ein. Leider zu spät stellte sich heraus, daß Rast ein wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestrafter Hochstapler und von Beruf Handlungsgehilfe ist; in Hamburg wohnte auch seine erste Frau. Um Geld für den Lebensunterhalt zu schaffen, beging er Urkundenfälschungen, auf welche er von einer Lübecker Bank zweimal größere Summen überwiesen erhielt. Das Gericht erkannte jetzt gegen den Betrüger auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis. — Eisenbahnunglück. Sonntag mittag hatte der Mittelwalder Güterzug auf Bahnhof Brockau irrtümlich Einfahrt auf ein noch von einem anderen Zuge besetztes Gleis erhalten. Er fuhr mit einem furchtbaren, weithin vernehmbaren Getöse auf diesen Zug auf. Die Lokomotive bohrte sich in diesen hinein, die folgenden Wagen kletterten übereinander, sprangen aus dem Gleise und brachten die auf den daneben laufenden Gleisen stehenden Fahrzeuge ebenfalls zur Entgleisung, wobei vier Einfahrtsgleise aus der Richtung Strehlen, Liegnitz, Glogau und Lissa der Güterumgehungsbahn für zirka 12 Stunden gesperrt wurden. Lokomotivführer und Heizer, sowie das Zugbegleitpersonal konnten sich durch rechtzeitiges Abspringen in Sicherheit bringen. Ungefähr 20 Fahrzeuge sind dabei vollständig demoliert worden. — Die Breslauer Lebensmittelkrawalle vor dem Schwurgericht. Anfang September kam es bekanntlich sowohl auf dem Frühmarkt, in den Verkaufsständen in den Markthallen, als auch in Geschäften der verschiedenen Stadtteile zu groben Ausschreitungen. Am Vormittag des 6. September wurden in vielen Geschäften von der erregten Volksmenge sogar Plünderungen vorgenommen. Frau Pauline Hielscher, die in dem Hause Gartenstraße 101 ein Obst- und Delikatessenwarengeschäft betreibt, hatte, um den Plünderungen zu entgehen, ihr Geschäft geschlossen. Vor dem Verkaufslokal hatten sich aber bald gegen 200 Personen eingefunden, welche die Oeffnung des Geschäfts unter allerlei Drohungen verlangten. Als diesen Wünschen nicht entsprochen wurde, wurde die Schaufensterscheibe zertrümmert und, wie Frau Hielscher vor dem Schwurgericht bekundete, die Menschen stürzten gleich einer [illegible] in den inzwischen geöffneten Laden, und jeder nahm sich von den [illegible] was ihm gefiel. Unter den Plünderern befand sich ein alter Mann, der gleich beim Betreten des Ladens ausrief: „Nun wollen wir mal hier ordentlich plündern!" Er nahm vier Flaschen Wein, 18 Tafeln Schokolade, etwas Obst und Knoblauch an sich und packte alles in seinen Rucksack. Dieser Mann war der einzige, der beim Plündern gefaßt werden konnte. Es erfolgte auch seine sofortige Verhaftung. Es handelte sich um den 60 Jahre alten Arbeiter Karl

Die Sieger im Flug Europa—Australien, Hauptmann Ross Smith, ist mit seinem Vickers-Vimy-Flugzeug in Port Darwin eingetroffen. Ross Smith hat damit den von der australischen Regierung für diesen Flug ausgesetzten Preis von 10 000 Pfund Sterling gewonnen. Port Darwin liegt an der Nordküste Australiens, etwa unter 131 Grad östlicher Länge von Greenwich und 12 Grad südlicher Breite. Mit ihm fuhr, wenn auch ohne Anrecht auf den australischen Preis von 10 000 Pfund, der außerdem mit einer britischen Maschine gewonnen werden mußte, der Franzose Poulet, der sich von Smith in Bangkok trennte. Er fliegt auf derselben Route wie Smith bis nach Melbourne und dann über Borneo nach der chinesischen Küste und Japan und zurück über Indien auf demselben Wege heim. Smith hat dreimal die Maschine gewechselt.

Die „Freie Pfalz" beschlagnahmt. Auf Veranlassung des kommandierenden Generals der französischen Rheinarmee wurde das Organ der pfälzischen Separatisten, „Die Freie Pfalz" beschlagnahmt und der Redakteur des Blattes verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Früher war das Blatt der Abspitterungsfreunde von den Franzosen natürlich gehätschelt worden. Nun aber hat sich das Ding gewendet. Bei der Beschlagnahme der „Freien Pfalz" handelt es sich nämlich um mehrere tausend Exemplare der Nummer 48, in der der Redakteur Emmerich mit vollem Namen gegen die Politik der französischen Besatzungsbehörden Stellung nimmt.

Friedensarbeit bei den Krupp werken. Die Werke der Firma Krupp werden bekanntlich auf die Friedenswirtschaft umgestellt. Die erste Lokomotive konnte vor einigen Tagen mit zehn neuen Eisenbahnwaggons die Werkstätte verlassen. Der Lokomotiv- und Wagenbau der Firma beschäftigt heute rund 3500 Personen und ist imstande, bei normaler Besetzung mindestens 300 große Lokomotiven und 2500 bis 3000 Waggons jährlich herzustellen.

Schamlosigkeit eines Hetzblattes. Die „Newyork Times" brachte in einer ihrer letzten Nummern das Bild eines gesund aussehenden deutschen Kindes und einen Artikel über die „fetten Kinder Deutschlands". Alles dies, um dem Gedanken, man müsse die deutschen Kinder mit Nahrungsmitteln versorgen, entgegenzuarbeiten.

Ehrendamen, die sich bereichern. In der letzten Sitzung der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung wurde bekannt, daß ehrenamtlich tätige Damen bei den Krippen und Kindergärten von den für die Kinder gelieferten Lebensmitteln große Mengen für sich bezogen haben. Ein Vertreter der Stadtverwaltung bedauerte das Vorkommnis. Bürgermeister Luppe bemerkte, es handle sich um eine unerhörte Inkorrektheit, man werde eine scharfe Untersuchung anstellen.

Die preußischen Kadettenanstalten. Wie gemeldet wird, sollen die Kadettenanstalten weitergeführt werden, doch sollen die Mittel aus Privatkreisen aufgebracht werden. Die Kadetten dürfen nach derselben Meldung vom 12. Dezember ab keine Uniform mehr tragen, sondern müssen in Zivil gehen.

Bei einem Großfeuer in der Berliner Imperator-Diele mußten 40 Personen von der Feuerwehr durch Sprungtücher gerettet werden, da die Treppen verqualmt waren. Eine der herunterspringenden Frauen brach beide Beine. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Bei einem Krawall unzufriedener Kriegsbeschädigter im Reichswerk Spandau wegen Lohnforderungen kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Ein höherer Angestellter des Werkes, der sich bedroht fühlte, gab aus einem Revolver eine Anzahl Schüsse ab, tötete einen der Kriegsbeschädigten und verletzte mehrere.

Hamburg nicht mehr Millionenstadt. Krieg und Blockade haben die Einwohnerzahl der Stadt Hamburg um 5 % vermindert. Nach der Volkszählung vom 8. Oktober hat der Staat Hamburg 1 049 777, die Stadt Hamburg 985 088 Einwohner (gegen 1 103 152 und 1 034 950 im Jahre 1913).

Generalstreik in Halle. Wegen der Verurteilung des Arbeiterführers Kilian zu drei Jahren Gefängnis ist Sonnabend die gesamte Arbeiterschaft Halles und ein Teil der Umgebung in den Generalstreik getreten. Sie fordern die sofortige Haftentlassung Kilians. Viele Betriebe lagen still, auf der Eisenbahn streikten die Werkstätten. Ein großer Demonstrationszug durchzog die Stadt. Auch die Mehrheitssozialisten protestieren gegen das Urteil.

Bunte Tages-Chronik.

Königsberg i. Pr. In Memel starben sieben Schiffer nach Genuß von aus Methylalkohol selbstgebrautem Schnaps.

Dresden. Die Oberpostdirektion hat alle Privattelephongespräche von früh ½9 bis nachmittags 2 Uhr ab 15. dieses Monats verboten.

Mainz. Die Errichtung einer französischen Handelskammer für das besetzte Rheinland mit dem Sitz in Paris und einem Sekretariat in Mainz wird angekündigt.

Stuttgart. Der Cottasche Verlag hat gegen das vom Stuttgarter Landgericht ausgesprochene Verbot der Herausgabe des dritten Bandes der Bismarckschen Erinnerungen Widerspruch erhoben. Der Termin zur mündlichen Verhandlung vor der Zivilkammer wurde auf den 8. Januar anberaumt.

Flensburg. Hier trafen französische und englische Offiziere als Quartiermacher für die Besatzungstruppen ein.

Kufstein. Sämtliche, etwa elfhundert deutschen Maltagefangenen sind wohlbehalten in Kufstein eingetroffen. Sie wurden nach Lager Lechfeld weiterbefördert, wo die Entlassung unverzüglich erfolgt.

Genf. Die internationale Sozialistenkonferenz in Genf, die im Februar stattfinden sollte, ist vertagt worden.

Brüssel. Der ehemalige liberale Abgeordnete Augusteins wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er während der Okupation angeblich mehrere Personen deutschen Verfolgungen ausgesetzt hat.

Amsterdam. Der Amsterdamer Gemeinderat hat beschlossen, einen Zug mit Lebensmitteln im Werte von 100 000 Gulden nach Wien zu entsenden.

Paris. Die Vertreter Rumäniens in Paris haben die Verträge von St. Germain und Neuilly nunmehr unterzeichnet.

London. Nach einer Erklärung des Generalstaatsanwalts soll der Kaiserprozeß gleich nach Inkrafttreten des Friedensvertrages erfolgen.

Warschau. Die polnischen Legionäre eröffneten an der Front Kalvaina—Suwalki einen Angriff auf die litauischen Truppen, wurden aber zurückgewiesen.

Washington. Das von der Marine-Kommission empfohene Bauprogramm für 1921 umfaßt zwei Panzerkreuzer, einen Hilfskreuzer, zehn leichte Kreuzer, fünf Zerstörer und sechs Unterseeboote.

Die Vorgeschichte des Krieges

Veröffentlichung der deutschen Dokumente.

Nunmehr ist die amtliche Sammlung der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" erschienen. Sie ist, wie es auf dem Titelblatt heißt, „eine vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky herausgegeben von Graf Montgelas und Professor Walter Schücking." Das Werk besteht aus vier Bänden. Der erste Band enthält die Dokumente aus der Zeit vom Attentat in Serajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote, der zweite Band erstreckt sich auf die weitere Zeitspanne bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, der dritte Band bis zur Kriegserklärung an Frankreich und der vierte bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland. Irgendwelche Werturteile sind an die einzelnen Dokumente nicht geknüpft.

Wo bleibt das feindliche Material?

Die Vorbemerkungen der Herausgeber beschränken sich auf einige Mitteilungen über die Arbeitsmethode bei der Zusammenstellung des Materials, auf den Text der Urkunden, die ohne Kürzungen oder irgendwelche Änderungen abgedruckt sind — selbst zweifellose Schreibfehler sind unverändert wiedergegeben —, auf die Reihenfolge der Aktenstücke und auf die Randbemerkungen. Hierüber heißt es im Vorwort:

„Von Kautsky sind auch die Randglossen des Kaisers mit in den Abdruck der diplomatischen Urkunden aufgenommen worden. Welche grundsätzliche Bedeutung ihnen für den Gang der Ereignisse beizumessen ist, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden. Gelegentlich ergibt sich aus den Akten selbst, daß die Randverfügungen zu spät eintrafen, um für die Entscheidung noch irgendwie verwertet werden zu können. In anderen Fällen ergeben die Akten, daß es sich um Weisungen handelt, die nicht zur Ausführung gelangt sind. Sehr häufig handelt es sich um den Ausdruck momentaner Stimmungen. Zur Erleichterung der Prüfung, welchen Einfluß irgendeine kaiserliche Meinungsäußerung gehabt haben könnte, ist regelmäßig vermerkt, wann das betreffende Aktenstück mit den Randnoten zur amtlichen Stelle zurückgelangt wurde, oder wann die Noten sonst der zuständigen Berliner Stelle zur Kenntnis gekommen sind. Die Randbemerkungen des Kaisers und die von ihm bei der Lektüre unterstrichenen Worte oder Sätze sind durch abweichenden Druck in lateinischer Kursivschrift kenntlich gemacht."

Zusammenfassend kommen Graf Montgelas und Professor Schücking zu dem Schluß, daß sich eine völlige Aufhellung aller Vorgänge nur dann erreichen lasse, wenn die ehemals feindlichen Staaten sich entschließen könnten, mit derselben rückhaltlosen Offenheit ihre Urkunden dem Publikum der ganzen Welt vorzulegen, wie es die deutsche und die österreichische Republik getan haben.

Kaiser, Kanzler und Kronprinz.

Am 20. Juli 1914 richtete der Kanzler ein Telegramm an den Kaiser, worin er diesem meldet, daß „der Kronprinz entgegen den Höchstdemselben erteilten und von ihm auch akzeptierten Ratschlägen neuerdings wieder mit telegraphischen Kundgebungen an die Öffentlichkeit zu treten beginnt. So hat Seine Kaiserliche Hoheit in der letzten Woche sehr warme Zustimmungstelegramme an den Oberstleutnant a. D. Frobenius zu der von diesem verfaßten Broschüre „Des Reiches Schicksalsstunde" und an den Professor Buchholz in Posen zu einer von diesem in Broschürenform vertriebenen Bismarck-Rede gerichtet." Schon am nächsten Tage untersagt der Kaiser dies dem Kronprinzen, und dieser verspricht Gehorsam.

Die Randbemerkungen Wilhelms II.

An vielen Stellen der Akten befinden sich eigenhändige Randbemerkungen des damaligen Kaisers, die nachstehend unter den einzelnen Nummern wiedergegeben sind und von deren Bewertung oben schon die Rede war.

Bethmann an den Kaiser.

Unter dem 25. Juli 1914 telegraphiert Bethmann an den auf seiner Nordlandsreise befindlichen Kaiser folgendes:

Der Chef des Admiralstabes der Marine teilt mir mit, daß Ew. M. mit Rücksicht auf ein Wolff-Telegramm [1]) der Flotte Befehl zur schleunigen Vorbereitung der Heimreise erteilt haben. Admiral v. Pohl dürfte Ew. M. inzwischen die Meldungen Ew. M. Marine-Attachés in London und des Vertrauensmannes der Marine in Portsmouth unterbreitet haben, wonach die englische Marine keinerlei auffällige Maßnahmen trifft,[2]) vielmehr die früher vorgesehenen Dislokationen planmäßig ausführt.

Da auch die bisherigen Meldungen Ew. M. Botschafters in London erkennen lassen, daß Sir E. Grey vorläufig wenigstens an eine direkte Teilnahme Englands an einem eventuellen europäischen Krieg nicht denkt und auf tunlichste Lokalisierung des österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikts hinwirken will, wage ich allerunterständigst zu befürworten, daß Ew. M. vorläufig keine verfrühte Heimreise der Flotte befehlen.[3])

Lichnowsky über Englands Haltung.

Über eine Unterredung, die unser Londoner Botschafter mit Grey hatte, drahtet jener an das Auswärtige Amt am 1. August 1914:

Die Antwort der deutschen Regierung bezüglich der Neutralität Belgiens ist ungemein bedauerlich, weil die Neutralität Belgiens von Einfluß auf die Stimmung in England ist. Wenn Deutschland eine Möglichkeit sehen könnte, dieselbe bestimmte Antwort zu geben wie Frankreich sie gegeben hat, so würde das wesentlich dazu beitragen, die Besorgnis und Spannung hier zu beheben, während es andererseits außerordentlich schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in England zu beschwichtigen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der Kriegführenden stattfände, während der andere sie beachtet.

... Frage, ob er unter der Bedingung, daß wir die belgische Neutralität wahrten, mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Großbritanniens abgeben könne, erwiderte der Minister, das sei ihm nicht möglich,[2]) doch würde diese Frage eine große Rolle bei der hiesigen öffentlichen Meinung spielen. Verletzten wir die belgische Neutralität in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umschwung in der Stimmung eintreten, die es der hiesigen Regierung erschweren würde,[3]) eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufig bestände nicht die geringste Absicht, gegen uns feindlich vorzugehen.[4]) Man würde dies, wenn irgend möglich, zu vermeiden wünschen. Es ließe sich aber schwerlich eine Linie ziehen, bis wohin wir gehen dürften,[5]) ohne daß man diesseits einschreite. Er kam immer wieder auf die belgische Neutralität zurück und meinte, diese Frage würde jedenfalls eine große Rolle spielen. Er habe sich auch schon gedacht, ob es denn nicht möglich wäre,[6]) daß wir und Frankreich uns im Falle eines russischen Krieges bewaffnet gegenüberstehen blieben, ohne uns anzugreifen.[7]) Ich fragte ihn, ob er in der Lage wäre, mir zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Pakt eingehen würde. Da wir weder Frankreich zerstören, noch Gebietsteile erobern wollten,[8]) könnte ich mir denken, daß wir uns auf ein derartiges Abkommen einlassen würden, das uns die Neutralität Großbritanniens sichere.

Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen, verkannte auch nicht die Schwierigkeiten, beiderseits das Militär in Untätigkeit zurückzuhalten.

Mein Gesamteindruck ist der, daß man hier, wenn irgend möglich, aus dem Kriege herausbleiben möchte, daß aber die vom Herrn Staatssekretär dem Sir E. Goschen erteilte Antwort über die Neutralität Belgiens einen ungünstigen Eindruck gemacht hat.

Lichnowsky. [9])

Telegrammwechsel der beiden Kaiser.

Zur Durchführung des damals angeregten Vermittlungsvorschlages drahtete Kaiser Wilhelm am 30. Juli 1914 um 7[15] abends an den Kaiser von Österreich:

„Die persönliche Bitte des Zaren, einen Vermittlungsversuch zur Abwendung eines Weltenbrandes und Erhaltung des Weltfriedens zu unternehmen, habe ich nicht ablehnen zu können geglaubt und Deiner Regierung durch meinen Botschafter gestern und heute Vorschläge unterbreiten lassen. Sie gehen unter anderem dahin, daß Österreich nach Besetzung von Belgrad oder anderer Plätze seine Bedingungen kundgebe. Ich wäre Dir zu aufrichtigem Dank verpflichtet, wenn Du mir Deine Entscheidung möglichst bald zugehen lassen wolltest."

Am folgenden Tage lief darauf folgende Antwort des Kaisers Franz Josef ein:

„Gleich, nachdem Dein Botschafter meiner Regierung gestern den Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys übermittelt hatte, ist mir die offizielle Meldung meines Botschafters in St. Petersburg zugekommen, wonach der Kaiser von Rußland die Mobilmachung aller Militärbezirke an meinen Grenzen angeordnet hat. Graf Szögyény meldet mir. Du hättest Kaiser Nikolaus in einzig treffender Weise schon gesagt, daß die russischen Rüstungen einzustellen seien, weil sonst die ganze Verantwortung für einen Weltkrieg auf seine Schultern falle. Im Bewußtsein meiner schweren Pflichten für die Zukunft meines Reiches habe ich die Mobilisierung meiner ganzen bewaffneten Macht angeordnet. Die im Zuge befindliche Aktion meiner Armee gegen Serbien kann durch die bedrohliche und herausfordernde Haltung Rußlands keine Störung erfahren. Eine neuerliche Rettung Serbiens durch Rußlands Intervention müßte die ernstesten Folgen für meine Länder nach sich ziehen, und ich kann daher eine solche Intervention unmöglich zugeben."

Franz Josefs Telegramm schließt mit den Worten: „Ich bin mir der Tragweite meiner Entschlüsse bewußt und habe dieselben im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit gefaßt mit der Sicherheit, daß Deine Wehrmacht in unwandelbarer Bundestreue für mein Reich und für den Dreibund einstehen wird."

Frankreich beginnt die Feindseligkeiten.

Am 3. August telegraphiert der Kanzler an den deutschen Botschafter in Paris:

„Deutsche Truppen hatten bis jetzt Befehl, französische Grenze strengstens zu respektieren, und diesen überall strikt befolgt. Dagegen haben trotz Zusicherung der 10-Kilometer-Zone französische Truppen schon gestern bei Altmünstertal und auf Gebirgsstraßen in Vogesen deutsche Grenze überschritten und stehen noch auf deutschem Gebiet. Französischer Flieger, der belgisches Gebiet überflogen haben muß, wurde bei Versuch, Eisenbahn bei Wesel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen. Mehrere andere französische Flugzeuge sind gestern über Eifelgebiet zweifelsfrei festgestellt. Auch diese müssen belgisches Gebiet überflogen haben. Gestern warfen französische Flieger Bomben auf Bahnen bei Karlsruhe und Nürnberg. Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Bitte Ew. Exzellenz, Vorstehendes heute nachmittag 6 Uhr dortiger Regierung mitzuteilen, Ihre Pässe fordern und nach Übergabe der Geschäfte an amerikanische Botschaft abreisen."

Deutsche Mahnung zur Besonnenheit.

Zur Zeit, als das Vermittlungsangebot schwebte, suchte Deutschland in Wien abzuwiegeln, worüber unser dortiger Botschafter am 30. Juli folgendes nach Berlin meldet:

„Ich lenkte die Aufmerksamkeit des Ministers (Berchtold) noch besonders darauf hin, daß die berechtigten Ansprüche Österreich-Ungarns durch eine Züchtigung Serbiens, unter Garantieschaffung für dessen weiteres Wohlverhalten, durch Annahme des Vermittelungsvorschlags voll gewahrt schienen und damit der von der Monarchie von Anfang an erklärte Zweck der ganzen Aktion gegen Serbien ohne Entfesselung des Weltkriegs erreicht werden würde. Unter diesen Umständen scheine mir eine völlige Ablehnung der Vermittelung ausgeschlossen. Der Waffenehre werde durch Besetzung serbischen Gebiets durch österreichisch-ungarische Truppen Genüge geleistet. Daß diese militärische Besetzung serbischen Gebiets unter ausdrücklicher Zustimmung Rußlands geschehen solle, bedeute unstreitig eine wertvolle Stärkung des österreichischen Einflusses gegenüber Rußland und am Balkan. Ich bat die beiden Herren, die unberechenbaren Konsequenzen

---

[1]) Unglaubliche Zumutung! Unerhört! Ist mir gar nicht eingefallen!! Auf die Meldung meines Gesandten von der Mobilmachung in Belgrad! Diese kann Mobilmachung Rußlands nach sich ziehen; wird Mobilmachung Österreichs nach sich ziehen! In diesem Fall muß ich meine Streitmacht zu Lande und zu Wasser beisammen haben. In der Ostsee ist kein einziges Schiff!! Ich pflege im übrigen militärische Maßnahmen nicht nach einem Wolff-Telegramm zu treffen, sondern nach der allgemeinen Lage und die hat der Zivilkanzler noch nicht begriffen!

[2]) Braucht sie nicht! Sie ist bereits kriegsbereit, wie die Revue eben gezeigt hat und hat mobilisiert!

[3]) Wenn Rußland mobil macht, muß meine Flotte schon in Ostsee sein, also fährt sie nach Haus!

[1]) Das Gefasel von Grey zeigt, daß er absolut nicht weiß, was er machen soll. Wir werden nunmehr Englands Entschluß abwarten. Erfahre soeben, daß England bereits das Kabel von Emden unterbrochen hat. Also Kriegsmaßregel! Während es noch unterhandelt.

[2]) Falscher Hallunke also!

[3]) Flausen! Sie hat sie ja gar nicht eingenommen bisher.

[4]) Gelogen! Er hat es ja selbst vor vier Tagen Lichnowsky gesagt!

[5]) Ohne daß Engl. Gegenleistung genannt wird!

[6]) Er hat ja schon mein Angebot von gestern nachmittag, das ist ganz klar! Und darauf ist vom König das Mißverständnis erklärt!

[7]) Der Kerl ist toll oder Idiot! Außerdem haben durch ihre Bomben schmeißenden Flieger die Franzosen den Krieg und den Völkerrechtsbruch begonnen.

[8]) Blech!

[9]) Mein Eindruck ist der, daß Herr Grey ein falscher Hund ist, der Angst vor seiner eigenen Gemeinheit und falschen Politik hat, aber nicht offen Stellung gegen uns nehmen will, sondern durch uns dazu gezwungen werden will.